

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

### Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten S. 338–339

Wie zu erwarten war, hat das *effektive Geldvolumen* (Notenumlauf plus freie Giroverbindlichkeiten der Nationalbank – ohne jene gegenüber den Kreditinstituten – plus Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten) im *Mai* weiter zugenommen. Der Zuwachs war mit 208 Mill. S (von 12.864 Mill. S auf 13.072 Mill. S) beträchtlich und hat die seit Ende Februar 1950 dauernde Geldvolumenausweitung auf 420 Mill. S erhöht.

Im *Juni* dürfte sich diese Entwicklung fortgesetzt haben; allein der *Notenumlauf* ist – teilweise saisonbedingt (Halbjahresresultimo) – um 99 Mill. S (auf 5.783 Mill. S) gestiegen und auch die freien Verbindlichkeiten der Nationalbank gegenüber den öffentlichen Stellen haben sich um 40 Mill. S erhöht. Die Statistik der Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten liegt für Juni noch nicht vor; es ist aber kaum damit zu rechnen, daß eine Abnahme der Scheckkonten die Erhöhung der beiden anderen Komponenten des effektiven Geldvolumens kompensiert oder gar überkompensiert hat.

Die Kreditinstitute haben im Juni 267 Mill. S Nationalbankkredit in Anspruch genommen. Den größeren Teil (147 Mill. S) erhielten sie durch Vorlage von Wechseln<sup>1)</sup> und den Rest (120 Mill. S) durch Einreichung von Besatzungskostenschatzscheinen<sup>2)</sup>. Gleichzeitig zahlten sie durch Rückkauf von § 27-Schatzscheinen<sup>3)</sup> Nationalbankkredite im Betrage von 11 Mill. S zurück und erhöhten außerdem ihre freien Giro Guthaben bei der Nationalbank um 10 Mill. S, so daß die Verschuldung der Institute an die Notenbank per Saldo nur um 246 Mill. S gestiegen ist. Die zeitlich gesperrten Guthaben öffentlicher Stellen bei der Nationalbank (hauptsächlich Erlöskonten für Hilfslieferungen sowie Konten zur Abwicklung der Drawing Rights-

<sup>1)</sup> Die Nationalbank hat im Juni Aufbauwechsel (d. s. durch Counterpart-Freigaben gedeckte Finanzierungsinstrumente für Investitionen außerhalb des außerordentlichen Budgets) für 186 Mill. S eskontiert. Der Bestand an Warenwechseln ging um 39 Mill. S zurück.

<sup>2)</sup> Bundesschatzscheine nach § 2, 1 b, der Novelle zum Notenbanküberleitungsgesetz. Ihr von der Nationalbank finanzierter Bestand erreichte Ende Juni die Höhe von 1.346 Mill. S.

<sup>3)</sup> Bundesschatzscheine nach § 27 Währungsschutzgesetz.

Transaktionen erhöhten sich im Juni um 110 Mill. S. Mit Ausnahme des Devisen- und Valutenkontos (plus 3 Mill. S; neuer Stand 158 Mill. S) blieben alle anderen Posten in der Nationalbankbilanz<sup>4)</sup> so gut wie unverändert.

Die *Kreditlage* dürfte sich im Juni etwas entspannt haben. Die Kreditinstitute haben sich in den Monaten Mai und Juni rund 400 Mill. S Notenbankgeld verschaffen können und auch die ECA-Freigaben für das außerordentliche Budget dürften bereits teilweise den Einlagenstand der Institute erhöht haben; beides erlaubt den Kreditinstituten, ihr Kreditvolumen beträchtlich zu vergrößern. Allerdings werden die Institute zunächst teilweise versuchen, ihre im I. Quartal stark herabgesetzte Liquidität wieder zu verbessern. Dem steht gegenüber, daß sich auch die Kreditnachfrage – nach dem abwertungsbedingten Stoß im I. Quartal – wieder einigermaßen konsolidiert hat, wozu insbesondere eine Überprüfung des Betriebskapitalbedarfes, der Abbau großer Lager und schärfere Kalkulation beigetragen haben mögen. So hat z. B. der Bestand der Nationalbank an eskontierten Waren- und Rohstoffwechseln, der von Ende November 1949 bis Ende Mai 1950 um 340 Mill. S oder 1.100 % (von 31 Mill. S auf 371 Mill. S) gestiegen ist, im Juni wieder (um 39 Mill. S) abgenommen. Die psychologischen Rückwirkungen der Ereignisse in Korea und die teilweise damit zusammenhängende starke Preissteigerung<sup>5)</sup> können aber wieder eine (meist spekulative) Erhöhung der Kreditnachfrage mit sich bringen. Gerade die Eingliederung Österreichs in die Europäische Zahlungsunion [und das damit verbundene Erfordernis echter, nicht nur optischer Liberalisierung des Außenhandels<sup>6)</sup>] zwingt Österreichs Kreditpolitik nach wie vor zu äußerster Vorsicht, wenn die Währungsstabilität gesichert und die Politik des Zahlungsbilanzausgleiches ermöglicht werden sollen.

Die *Einlagen bei den Kreditinstituten* sind im Mai um 187 Mill. S gestiegen. Während jedoch in

<sup>4)</sup> Gold, Teilmünzen, Forderungen aus Darlehen gegen Handpfand, Forderungen gegen den Bundesschatz.

<sup>5)</sup> Siehe Abschnitt über Löhne, Preise, Lebenshaltungskosten in diesem Bericht.

<sup>6)</sup> Wahrscheinlich werden auch gewisse Änderungen des Wechselkurssystems und der Kurshöhe nicht zu umgehen sein.

den vorhergehenden Monaten die Spareinlagen beachtlich (absolut und relativ) zu- und die Scheckeinlagen relativ abgenommen haben, sind diesmal die Scheckeinlagen wieder stärker (um 161 Mill. S) gewachsen. Die Spareinlagen stiegen nur um 26 Mill. S, gegenüber 98 Mill. S im Vormonat. Die relativ geringe Zunahme ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Einlagen öffentlicher Kassen nicht wie im Vormonat stark stiegen, sondern sich verminderten.

Die sinkende Kurstendenz auf dem *Effektenmarkt* hat sich von Mitte Juni bis Mitte Juli fortgesetzt, ohne daß es jedoch zu einem Kurssturz infolge der Korea-Krise wie auf anderen Börsen, zum Beispiel in New York, gekommen ist. Der Kursindex von 36 Industrieaktien sank um 6,8% (von 243,6 auf 227,0; März 1938 = 100), das ist weniger als im Vormonat (7,9%). Der Index fest verzinslicher Werte blieb so gut wie unverändert (87,0 gegenüber 87,1; 28. März 1945 = 100). Aufbauanleihe und Bundesschuldverschreibungen 1947 notierten etwas niedriger (85 S gegenüber 86 S und 39,85 S gegenüber 41 S per 100 S Nominale).

### Löhne, Preise, Lebenshaltungskosten

*Dazu statistische Übersichten S. 340-342*

Obwohl die *Lebenshaltungskosten* seit Jahresbeginn unzweifelhaft gesunken sind, hat die Spannung zwischen Preisen und Löhnen in der Berichtsperiode weiter zugenommen. Die Bindungen des dritten Preis-Lohn-Übereinkommens sind großteils wieder gelöst und durch freie (kollektive) Lohnvereinbarungen ersetzt worden.

Die neue *Lohnbewegung* hat vielerlei Ursachen. Insbesondere sind einzelne Arbeitnehmergruppen, deren Löhne im Zuge der Nivellierung zurückgeblieben sind, bestrebt, die alten Relationen zu anderen Lohnstufen durch „Nachziehung“ wiederherzustellen. Es wird teilweise nicht nur eine Angleichung an die am stärksten erhöhten Löhne, sondern auch an den Lebenskostenindex auf Basis 1938 gefordert<sup>1)</sup>, obwohl die Produktivität der österreichischen Gesamtwirtschaft noch nicht den Vorkriegsstand erreicht hat. Weitere Ursachen waren die besonders gute Beschäftigung einzelner Branchen, die Durchbrechung des Lohnstops in England und

auch die Beunruhigung, die von der internationalen Lage ausstrahlte. Schließlich dürfte auch die Tatsache Lohnforderungen hervorgerufen haben, daß sich vielfach sowohl private als auch staatliche Unternehmungen durch „marktordnende“ Regelungen Preissenkungen entzogen haben.

Die Entwicklung auf dem Lohnsektor ist gerade gegenwärtig, da mit einer vor allem von den Weltmärkten her ausgelösten und durch psychologische Reaktionen verschärften Preisauftriebswelle<sup>2)</sup> zu rechnen ist, besonders problematisch. Es wäre möglich, daß die noch auf wenige Sparten beschränkten Lohnsteigerungen nicht zuletzt durch Vorwegnahme erwarteter Preiserhöhungen allgemein werden, was bei Stabilhaltung der Währung die Beschäftigungsmöglichkeiten einschränken würde. So kann z. B. schon die in der Berichtsperiode durchgesetzte Erhöhung der Bauarbeiterlöhne zur Folge haben, daß das durch die finanziellen Möglichkeiten begrenzte reale Bauvolumen entsprechend noch kleiner wird.

Würden aber allgemeine Lohnerhöhungen durch zusätzliche Kredite — letzten Endes durch Notenbankkredite — finanziert, so würde man zwar die Arbeitslosigkeit vermeiden, dafür aber die Lohn-Preis-Spirale in Bewegung setzen. Da die Kontroll Einrichtungen (Bewirtschaftung, Preiskontrolle) so gut wie beseitigt sind, würde die Inflation sogar „offen“ verlaufen und nicht einmal mehr „rückgestaut“ werden können.

Die erwähnte Erhöhung der Bauarbeiterlöhne hat den Index der *Arbeiternettotariflöhne* im Juli um 3% (von 423,2 auf 435,9; April 1945 = 100) steigen lassen. Die Brottolohnsätze der Wochenlöhner im Baugewerbe (Vizepoliere u. ä.) wurden um 5%, die der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen aller Kategorien (mit Ausnahme der qualifizierten Hilfsarbeiter wie Eisenbieger, Schaler u. ä.) um 9% bis 9,5% und die aller übrigen Bauarbeiter (Maurer u. ä.) um 11,5% erhöht. Die neue Regelung gilt ab 3. Juli. Die Angestellten im Handel (allgemeiner Groß- und Einzelhandel) konnten ebenfalls eine Gehaltserhöhung (um durchschnittlich 7,5%) durchsetzen. Lohnverhandlungen werden noch geführt im Drogenhandel, im Malergewerbe und einigen anderen Bauhilfsgewerben, im graphischen Gewerbe, im Bäcker- und Mühlenindustrie, in der Säge-

<sup>1)</sup> Infolge verringerter Produktivität sind die Löhne (verglichen mit der Vorkriegszeit) hinter den Lebenshaltungskosten zurückgeblieben. Der durchschnittliche Lebensstandard der Arbeitnehmer jedoch dürfte sich — hauptsächlich wegen der Vollbeschäftigung und des erhöhten Familieneinkommens (mehr Familienangehörige arbeiten) — bereits auf dem Niveau der Vorkriegszeit bewegen.

<sup>2)</sup> Weitere Anhaltspunkte für die Erwartung einer Preisauftriebswelle sind: Der bevorstehende (teilweise) Abbau der ERP-Subventionen (für Brotgetreide, Futtermittel, Düngemittel, Fettrohstoffe, Strom- und Gaskohle, Koks und Briketts), Änderungen im Wechselkurssystem und eventuell in der Kurshöhe (in Zusammenhang mit dem Eintritt Österreichs in die Europäische Zahlungsunion) und die angekündigte Strompreiserhöhung.

Metall-, chemischen, Elektro- und Textilindustrie sowie in einigen Bundesländern (nach der Erhöhung der Landarbeiterlöhne in Wien, Niederösterreich und Burgenland) in der Landwirtschaft. Außerdem fordern verschiedentlich auch die Industrieangestellten Gehaltsnachziehungen<sup>1)</sup>.

Die *Arbeiternettoverdienste* sind im Mai weiter leicht gestiegen (von 398'6 auf 401'8; August 1938 = 100) und nähern sich damit wieder dem bisherigen Höchststand (November 1949: 404'6). Die Verdienste der männlichen Arbeiter stiegen relativ etwas mehr (meist infolge Erhöhung der Arbeitszeit), während die Frauenverdienste schwach rückläufig waren.

Die *allgemeine Preisbewegung* hat sich — bei uneinheitlicher Entwicklung im einzelnen — gegen Ende der Berichtsperiode umgekehrt, wobei die neue, aufwärtsgerichtete Tendenz ihre Ursachen teilweise in Erwartungen steigender Preise<sup>2)</sup>, teilweise in Auswirkungen der Korea-Krise haben dürfte. Die Verschlechterung der internationalen Lage hat — wie in vielen anderen westlichen Ländern — zu Angstkäufen und hie und da auch zu spekulativer Lagerauffüllung geführt. Gesparte und gehortete Geldbeträge kamen auf den Markt und erhöhten die effektive Nachfrage insbesondere nach Wertaufbewahrungsmitteln (z. B. Gold) und dauerhaften Nahrungsmitteln, aber auch nach anderen Gebrauchsgütern und industriellen Rohstoffen. Obwohl der Umfang dieser Kaufaktionen wegen der relativen Geldknappheit nicht allzugroß war und gegenwärtig wieder geringer wird, und obwohl auf der Angebotsseite keine Anzeichen einer Warenzurückhaltung beobachtet werden konnten, begannen viele Preise mehr oder weniger anzuziehen.

Die besonders reagiblen *Versteigerungspreise* im Wiener Dorotheum sind von Mitte Juni bis Mitte Juli um 2'3% gestiegen; allein der Goldpreis lag, obwohl er nach der ersten Hausse wieder etwas nachgegeben hatte, Mitte Juli um 14'8%<sup>1)</sup> über der Juni-Notierung. Die freien Rindfleischpreise haben ebenfalls wieder etwas (aber wohl vorwiegend saisonbedingt) angezogen. Auch Schokolade- und Zuckerwaren wurden bis zu 10% teurer. Die „schwarzen“ Devisenkurse sind von Ende Mai auf Ende Juni, bei relativ stärkerer Erhöhung der Kurse für Dollars und Schweizer Franken, um 2'2% gestiegen.

<sup>1)</sup> Teilweise haben die oben aufgezählten Verhandlungen schon zu Ergebnissen geführt (z. B. Sägearbeiter, Industrieangestellte); über das Ausmaß der Erhöhungen liegt noch kein authentisches Material vor. Teilweise wurde gestreikt (z. B. in der Steiermark die Landarbeiter).

<sup>2)</sup> Siehe Fußnote <sup>2)</sup> auf S. 310.

Die *Großhandelspreise* (Index des Statistischen Zentralamtes) erhöhten sich von Juni auf Juli um 9'9% (von 504 auf 554; März 1938 = 100). Insbesondere der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ist gestiegen (um 15'4%); die Verteuerungen sind allerdings größtenteils saisonbedingt (Ersetzung der vorjährigen durch Frühkartoffeln, Preiserhöhungen bei Schweinefleisch und Hafer). Der Industriestoff-Index stieg wegen Preiserhöhungen bei Kautschuk, Benzin, Kupfer, Zinn und Zink um 1'5%. Wolle wurde etwas billiger. Mit Wirkung vom 16. Juli wurden die inländischen Abgabepreise für Importkohle (mit Ausnahme der subventionierten Kohlsorten) herabgesetzt. Die Ermäßigung, die bei Waggonbezug für gewisse Sorten bis zu 10% beträgt, wurde durch Senkung der Dollarpreise (Westdeutschland) und durch Verschiebungen zwischen Käufen gegen Effektiv-Dollars und solchen im Clearingverkehr (Oststaaten) ermöglicht.

Die *Lebenshaltungskosten* (nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) sind leicht (um 0'3%) gestiegen. Die Erhöhung der Preise von Eiern und Spinat sowie der Wohnungsmiete<sup>3)</sup> wurden durch Preissenkungen bei Schmalz<sup>4)</sup>, Äpfeln und Kartoffeln fast kompensiert.

## Ernährung

*Dazu statistische Übersichten S. 343*

Im Juni war das Angebot von *Fleisch* in Wien übersaisonmäßig gut. Obwohl man einen Rückgang erwartet hätte, nahmen die Zufuhren, vor allem dank stärkeren Lieferungen aus dem Inland, um 10% zu. Die Preise blieben, abgesehen von einer geringfügigen Verteuerung von Rindfleisch, stabil. Da die anhaltende Trockenheit die Futtermittelversorgung sehr beeinträchtigte, dürften die Produzenten zunächst die weitere Aufstockung des Viehbestandes verringern und den Markt daher wieder stärker mit Schlachtvieh beliefern. Infolgedessen stoßen die in den Kühlhäusern lagernden Gefrierfleischvorräte von etwa 4.000 t auf Absatzschwierigkeiten, zumal da frisches Fleisch von den Konsumenten vorgezogen wird. Um ein übermäßiges Anwachsen von Lagerkosten zu verhindern, denkt man daran, laufend kleinere Mengen Gefrierfleisch unter dem Preis für Frischfleisch auf den Markt zu bringen.

<sup>3)</sup> Durch die ab 1. Juli wirksame Einhebung der Fondsbeiträge nach dem Wiederaufbaugesetz und deren Umlegung auf die Mieter stieg der im Index enthaltene Mietaufwand um 26%.

<sup>4)</sup> Da das ERP-Schmalz, dessen Preis von 14 S auf 10 S gesenkt wurde, unbeschränkt erhältlich ist, wurde dessen Preis in den Index eingesetzt.

Zufuhren von Vieh und Fleisch nach Wien<sup>1)</sup>

Art	Einheit	II. Quartal		1950 in % v. 1937
		1937	1949	
Rinder, lebend <sup>2)</sup> .....	1.000 St.	21'5	5'8	14'3
Schweine, lebend <sup>2)</sup> .....	1.000 „	142'6	1'9	51'4
Kälber, lebend <sup>2)</sup> .....	1.000 „	2'3	0'3	0'6
Schweine, geschlachtet <sup>2)</sup> .....	1.000 „	92'9	4'3	59'2
Kälber, geschlachtet <sup>2)</sup> .....	1.000 „	56'1	12'8	31'4
Fleisch <sup>3)</sup> <sup>4)</sup> .....	1.000 q	104'5	37'9	28'6

<sup>1)</sup> Nach den Marktamtberichten. — <sup>2)</sup> Zufuhren auf den Zentralviehmarkt und in die Kontumazanlage sowie Außermarktbezüge. — <sup>3)</sup> Anlieferungen in die Großmarkthalle (einschließlich der Zufuhren über den Zentralviehmarkt). — <sup>4)</sup> Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Würste und Selchwaren.

Die Zufuhren von Vieh und Fleisch nach Wien im II. Quartal 1950 waren zwar viel höher als im Vorjahr, jedoch noch immer weit vom Friedensstand entfernt. Der Fleischverbrauch — auf Grund der Zufuhren, umgerechnet auf Fleisch — von April bis Juni betrug nur 50% von jenem im gleichen Zeitraume d. J. 1937. Da die Bevölkerung Wiens seither um 6% abgenommen hat, erreichte die Kopfquote nur 54% des Vorkriegsstandes<sup>1)</sup>.

Gegenüber dem I. Quartal wurde die Fleischversorgung verbessert. Während vom ersten auf das zweite Quartal die Zufuhren saisonbedingt nur geringfügig zunehmen, erhöhten sich in diesem Jahre die Anlieferungen (insbesondere aus dem Inland) auf etwa das Doppelte. Durch die Neuregelung der Fleischversorgung im Februar dieses Jahres<sup>2)</sup> wurden nicht nur die Zufuhren zunehmend genauer erfaßt, sondern vor allem auch die Marktbelieferung infolge der genehmigten freien Preisbildung angeregt.

Entwicklung der Preise für Vieh und Fleisch in Wien im II. Quartal 1950<sup>1)</sup>

Art	Viehpreise Ende Juni in %	Fleischpreise von Ende März	
		Großhandel	Einzelhandel
Rinder .....	100 bis 112	109 bis 110	100 bis 104
Kälber .....	100	96 „ 117	100
Schweine .....	94 bis 97	97	90 bis 100

<sup>1)</sup> Nach den Notierungen des Marktamtes der Stadt Wien. Preise einiger Sorten bzw. Qualitätsklassen.

Die Verbraucherpreise für Fleisch blieben von April bis Juni stabil, weil leichte Erhöhungen der Produzenten- und Großhandelspreise vom Einzelhandel aufgefangen wurden. Eine Überwälzung auf die Konsumenten hätte die schon vielfach bestehenden Absatzschwierigkeiten noch vergrößert.

Das Angebot von *Obst, Gemüse und Kartoffeln* auf den Wiener Märkten nahm im Juni trotz weiter

<sup>1)</sup> Da die gemeldeten Zufuhren vermutlich noch immer nicht vollständig sind, dürfte der tatsächliche Verbrauch etwas höher sein.

<sup>2)</sup> Siehe auch Nr. 2 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 59 f.

rückläufigen Einfuhren (mit Ausnahme von Kartoffeln) saisonbedingt weiter zu. Die Anlieferungen von Obst waren um 73%, von Gemüse um 44%, von Kartoffeln um 29% höher als im Vormonat. Die Preise gingen, abgesehen von einzelnen Sorten (Salat, Kochsalat, Spinat), deren Angebot saisonbedingt sank, weiter bis um 50% zurück.

Zufuhren von Obst, Gemüse und Kartoffeln aus Italien nach Wien<sup>1)</sup>

Zeit	Obst <sup>2)</sup>		Gemüse <sup>3)</sup>		Kartoffeln	
	1000 q	1948 =100	1000 q	1948 =100	1000 q	1948 =100
1948						
I. Quartal .....	17'4	100'0	14'3	100'0	—	—
II. „ .....	13'1	100'0	20'8	100'0	40'1	100'0
1949						
I. Quartal .....	53'0	305'0	33'6	236'0	—	—
II. „ .....	29'1	222'3	25'1	120'7	46'4	115'8
1950						
I. Quartal .....	27'0	155'4	22'3	156'2	—	—
II. „ .....	14'2	108'6	19'5	93'5	32'0	79'8

<sup>1)</sup> Nach den Marktamtberichten. — <sup>2)</sup> Einschließlich Agrumen. — <sup>3)</sup> Einschließlich Pilze, Zwiebeln, Knoblauch.

Seit dem neuen Clearingverkehr (April 1950) sind die Obst- und Gemüseeinfuhren aus *Italien* beträchtlich gesunken. Obwohl die Importe schon seit dem letzten Sommer eingeschränkt wurden, waren sie im ersten Viertel dieses Jahres noch immer um über 50% höher als im gleichen Zeitabschnitt 1948. Im II. Quartal waren sie dagegen bei Obst nur um 9% höher, bei Gemüse sogar um 7% niedriger als 1948. (Gegenüber dem I. Quartal 1950 betrug der Rückgang bei Obst 51% und bei Gemüse 23%.) Auch die Lieferungen von italienischen Frühkartoffeln waren in diesem Jahre gegenüber 1948 um 20%, gegenüber 1949 um 30% geringer.

## Einfuhr von Obst und Gemüse aus Italien

Ware	1948	1949	1950 <sup>1)</sup>
	in Tonnen		
Obst, frisch .....	9.778	13.300	8.000
Orangen, Mandarinen .	5.288	16.883	10.000
Gemüse, frisch .....	24.583	17.121	10.000
Kartoffeln .....	7.963	8.670	7.000

<sup>1)</sup> Einfuhrkontingente für das Vertragsjahr 1950/51 (April 1950 bis März 1951).

Die Gründe für diese Entwicklung liegen darin, daß die Einfuhrkontingente mit Rücksicht auf die bessere Inlandsversorgung und zum Schutze der Landwirtschaft niedriger festgesetzt wurden (auf etwa 60% der effektiven Einfuhr des Vorjahres). Außerdem wirkte der Übergang vom Kompensations- zum Clearingverkehr restriktiv; nicht nur, daß die Erteilung von Importbewilligungen im Clearingverkehr viel rigorosier gehandhabt wird (im Kompensationsverkehr wurden Importe auch außerhalb der Kontingente bewilligt), hemmt auch der höhere Wechselkurs (1 S = 29'47 Lire gegenüber 23 bis 26 Lire im Kompensationsverkehr) die Aus- und Einfuhr. Diese Entwicklung berührt freilich weniger

Wien als jene Bundesländer, die in ihrer Obst- und Gemüseversorgung weitgehend auf Italien angewiesen sind.

Der Rückgang der Einfuhren aus Italien hatte zur Folge<sup>1)</sup>, daß die Versorgung Wiens mit Obst, Gemüse und Frühkartoffeln im II. Quartal teilweise schlechter war als im ersten Jahresviertel. Infolge der stark gebesserten Inlandsanlieferungen wurden jedoch die Gesamtzufuhren des Vorjahres (mit Ausnahme von Kartoffeln) überschritten.

Zufuhren von Obst, Gemüse und Kartoffeln nach Wien<sup>1)</sup>

Art	1937	II. Quartal		1950	1950 in % von	
		1949	in 1000 q		1937	1949
Obst <sup>2)</sup> insgesamt	1777	897		961	541	1071
davon Ausland	1156	372		232	201	624
Gemüse <sup>3)</sup> insgesamt	4439	1503		1714	386	1140
davon Ausland	1112	335		309	278	922
Kartoffeln insgesamt	2035	1884		1165	572	618
davon Ausland	1563	1138		324	207	285

<sup>1)</sup> Nach den Marktamsberichten. — <sup>2)</sup> Einschließlich Agrumen. — <sup>3)</sup> Einschließlich Pilze, Zwiebeln, Knoblauch.

Im Mai stiegen die Milchanlieferungen um 15% (bezogen auf den Tagesdurchschnitt); sie waren um 27% höher als im gleichen Monate des Vorjahres. Erst in der zweiten Junihälfte ging die Marktleistung infolge der Trockenheit etwas zurück. Trotzdem waren die Anlieferungen von Vollmilch nach Wien auch im Juni um 11% höher als im Vormonat (die Zufuhren von Magermilch sanken in der gleichen Zeit um 75%). In den ersten Julitagen verminderten sich die Anlieferungen stark (die Tagesanlieferungen sanken in Wien auf weniger als 500.000 Liter gegenüber durchschnittlich 720.000 Litern in der ersten Junihälfte). Außerdem kam infolge der anhaltenden Hitze ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz schon sauer in den Molkereien an; um daher zumindest die Milchversorgung der Kinder und Kranken, der Spitäler und giftgefährdeten Arbeiter zu sichern, mußte die freie Abgabe von Milch vorübergehend aufgehoben werden. Außerdem wurde die Erzeugung von Käse stark gedrosselt, die molkereimäßige Erzeugung von saurer Milch und Joghurt und die Verwendung von Frischmilch für Speiseeiserzeugung vorübergehend untersagt.

Die Butterproduktion, die schon seit März im Vergleich zum Vorjahre immer mehr abnahm (im Mai wurden nur 83% der Vorjahresmenge auf den Markt gebracht), ging infolge der geringeren Milch-

<sup>1)</sup> Italien hat innerhalb der österreichischen Obst- und Gemüseeinfuhren ein beachtliches Gewicht. 1937 stammten 30% der Obst- und 70% der Gemüseeinfuhren (einschließlich Kartoffeln) aus Italien. 1949 betrug der Anteil Italiens 40% (Obst) und 34% (Gemüse einschließlich Kartoffeln).

produktion noch stärker zurück, so daß zeitweise selbst die Butterrationen nicht gedeckt werden konnten. Um die Versorgungslage zu bessern, wurde im Juli erstmalig ein Import von 108 t Butter (weniger als ein Zehntel der durchschnittlichen Monatsproduktion der letzten Zeit) aus Holland bewilligt. Diese Butter soll zum Inlandspreis abgegeben werden<sup>2)</sup>.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 343

Der Schnitt des Getreides wurde heuer fast überall schon im Monat Juli beendet. Da das trockene und heiße Sommerwetter alle Getreidearten fast gleichzeitig reifen ließ, drängten sich die Erntearbeiten auf eine relativ kurze Zeitspanne zusammen. Während trotz Mangel an Arbeitskräften im Hauptanbaugebiet (Marchfeld) dank umfassender Verwendung von Mähbindern das Getreide rechtzeitig geborgen werden konnte, gab es in Gebieten mit überwiegender Handarbeit oft erhebliche Verzögerungen und größere Körnerverluste.

Die ersten Druschergebnisse sind sehr unterschiedlich. Winterroggen und Winterweizen gaben im Durchschnitt kaum geringere Erträge als im Vorjahr, bei Gerste und Hafer dagegen schwanken sie je nach Lage und Bodenart sehr stark. Im Durchschnitt dürften die Erträge des Sommergetreides hinter den Vorjahreswerten zurückbleiben.

Die relativ guten Ergebnisse bei Wintergetreide sind großteils der überdurchschnittlichen Winterfeuchtigkeit der Böden<sup>3)</sup> zu verdanken, die von den gut bestockten, bodenbeschattenden Winterungen besser als von den im Frühjahr angebauten Früchten ausgenützt werden konnte. Die Trockenheit im Mai und Juni — im Juni fiel nur ein Viertel bis ein Drittel der normalen Niederschläge — ließ das Sommergetreide notreifen und die Wiesen ausbrennen. Die Schäden waren jedoch in den sonst von

Niederschläge von März bis Ende Juni 1949 und 1950<sup>1)</sup>

Zeit	Wiener Becken und nördliches Burgenland		Innviertel (Ob.-Oe.) und Salzburger Flachgau		Mühlviertel (Ob.-Oe.)	
	1949	1950	1949	1950	1949	1950
	Ø 1881 / 1930 = 100					
März	42	56	106	50	142	56
April	45	102	89	87	114	75
Mai	180	88	216	45	175	44
Juni	91	35	88	38	87	25
Insgesamt	99	69	131	52	125	47

<sup>1)</sup> Nach Angaben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien.

<sup>2)</sup> Bei diesem Import handelt es sich um ein Kompensationsgeschäft gegen Holz. Der Butterpreis stellt sich dabei auf 4 holl. Gulden je kg. Umgerechnet zum Effektivkurs würde der Importpreis 20 S je kg betragen. Der inländische Großhandelspreis beträgt derzeit S 20'17.

<sup>3)</sup> Siehe auch Nr. 3 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 111.

der Dürre stärker betroffenen östlichen Gebieten Österreichs geringer als im Waldviertel Niederösterreichs und in Teilen Oberösterreichs. Da aber diese Gebiete verhältnismäßig nur geringe Mengen Getreide auf den Markt liefern, dürfte sich die Angebotslage auf dem Getreidemarkt dadurch kaum stark verändern. Nur Hafer und Mais könnten knapp werden, wenn die Importe zurückgehen.

Die Verhandlungen über die von der Landwirtschaft begehrte Erhöhung der *Preise für Weizen und Roggen* sind noch nicht abgeschlossen. Damit die Verbraucherpreise für Brot und Mehl nicht erhöht werden brauchen, war geplant, aus Budgetmitteln eine Subvention von 100 bis 120 Mill. S zur Verfügung zu stellen. Dieser Betrag hätte jedoch nicht annähernd zur Befriedigung der Preiswünsche der Landwirtschaft ausgereicht.

Bei der Zählung der *Milchkühe* am 15. Mai 1950 wurde ein Bestand von 1'12 Mill. gegenüber 1'08 Mill. am 15. Mai 1949 und 1'22 Mill. am 3. Dezember 1938 erhoben. Der Zuwachs von 9% innerhalb Jahresfrist ist ziemlich erheblich und war der günstigen Futterlage in den letzten zwei Jahren zu verdanken. Während in Niederösterreich und Wien erst 81% der Milchkühe von 1938 gezählt wurden, stiegen die Bestände im übrigen Bundesgebiet im Durchschnitt auf 96%, in Vorarlberg auf 101%.

#### Veränderungen im Bestand an Milchkühen<sup>1)</sup>

Bundesland	Anzahl der Milchkühe				1950 in % von 1949
	2. XII. 1938	15. V. 1949	15. V. 1950	1950 in % von 1938	
	1.000 Stück				
Wien u. Niederösterreich	345'7	256'4	280'7	81'2	109'5
Oberösterreich	298'1	268'9	288'7	96'8	107'4
Salzburg	74'4	61'8	71'0	95'5	115'0
Steiermark	211'8	187'6	202'2	95'5	107'8
Kärnten	85'1	76'5	81'4	95'7	106'3
Tirol	99'3	82'3	94'3	94'9	114'5
Vorarlberg	33'5	31'3	33'9	101'2	108'0
Burgenland	68'2	64'0	65'8	96'6	102'9
Österreich insgesamt	1.216'1	1.028'8	1.118'0	91'9	108'7

<sup>1)</sup> Nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Der *Holzmarkt* lag im ersten Halbjahr 1950 fest. Die lebhaftere Nachfrage nach Rundholz war in erster Linie auf die steigende Ausfuhr von Schnittholz zurückzuführen, die die verringerte Nachfrage aus dem Inland (vielfach werden Beton- und Eisenkonstruktionen bevorzugt) überkompensierte. So wurden im ersten Halbjahr 1950 1'10 Mill. *m*<sup>3</sup> Schnittholz (Nadelschnittholz, Holzhäuser, Kisten und Obststeigen) ausgeführt gegen nur 0'62, 0'17 und 0'06 Mill. *m*<sup>3</sup> in den ersten Halbjahren 1949, 1948 und 1947. Die durchschnittliche monatliche Schnittholzausfuhr war damit in den ersten sechs Monaten 1950 um 52% größer als im Jahre 1937. Im ganzen allerdings war der Holzexport im Jahre 1937 höher als jetzt, da man damals auch Rundholz ausführte.

#### Entwicklung der Ausfuhr von Schnittholz<sup>1)</sup>

Art	Jahres- Ø 1937	Ø der ersten sechs Monate			
		1947	1948	1949	1950
		in 1.000 <i>m</i> <sup>3</sup>			
Nadelschnittholz	120'3	9'1	21'9	97'5	175'2
Holzhäuser	—	0'1	3'6	1'8	4'9
Kisten	0'6	—	0'0	1'1	2'5
Obststeigen	—	—	2'8	2'9	0'6
Schnittholz insgesamt	120'9	9'2	28'3	103'3	183'2

<sup>1)</sup> Nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates.

Da die hohen Holzexporte weitgehend auf die besonders günstigen Kompensationsgeschäfte mit Italien zurückzuführen waren, wird der ab 1. Juli auf das Clearinggeschäft beschränkte Italien-Export voraussichtlich stärker absinken. Tatsächlich sind bisher die Anträge um Exportbewilligungen stark zurückgegangen. Der Levanteexport über Triest bleibt jedoch auch weiterhin durch Zulassung von Kompensationen begünstigt.

#### Rekordstand der Schweinezucht — Neuer Schweinezyklus in Sicht?

Das Ergebnis der *Schweinezählung* vom 15. Mai 1950 zeigt ein erneutes Anwachsen der Bestände. So wurden heuer um fast 600.000 oder 42% mehr Schweine gezählt als ein Jahr vorher. Im einzelnen waren um 61%, 41% und 43% mehr Ferkel, Jungschweine und Mastschweine vorhanden; die Zahl der Eber war um 33%, die der tragenden Mutterschweine um 18% höher. Sollten in den nächsten Monaten die Bestände ebenso stark aufgestockt werden wie bisher, so wird bis Dezember 1950 der Stand vom Jahre 1938 voraussichtlich wieder erreicht sein.

#### Entwicklung des Schweinebestandes<sup>1)</sup>

Tierart	15. VI. 1946	3. VI. 1948	15. V. 1949	15. V. 1950	1950 in % v. 1949
	15. V. 1947 = 100				
Ferkel	88	102	129	208	161
Jungschweine	83	114	109	153	141
Zuchtsäue	79	90	95	109	116
davon trächtig	72	89	102	121	118
Schlacht- u. Mastschweine	82	111	94	134	143
Schweine insgesamt	83	105	107	151	141

<sup>1)</sup> Berechnet nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

In Wien (+ 61%), Vorarlberg (+ 59%), Salzburg (+ 58%), Tirol (+ 57%) und Niederösterreich (+ 47%) waren die Zuwächse größer, in den übrigen Bundesländern etwas geringer als im Gesamtdurchschnitt. In den für die Marktversorgung wichtigeren Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark, deren Schweinebestände bisher noch stärker hinter dem Vorkriegsstand zurückblieben als in den anderen Gebieten, die überwiegend für den Eigenbedarf produzieren, stiegen die Ferkelbestände um 71%, 64% und 74% besonders stark an. Daraus folgt, daß zumindest bis zum Frühjahr 1951 mit

einem noch steigenden Angebot an Schlachtschweinen gerechnet werden kann.

Auch die Bestandsveränderungen seit der letzten Schweinezählung vom 3. März 1950 deuten auf eine stark steigende Schweinehaltung hin. Während heuer die Gesamtzahl der Schweine um 15% und jene der Ferkel um 50% stieg, war die Zuwachsrate des im ganzen bedeutend niedrigeren Bestandes im Vorjahre nur 12% und 41%. Allerdings ging die Zahl der trächtigen Mutterschweine heuer um 2% zurück. Man darf jedoch nicht folgern, daß sich deshalb die Bestände bald wieder verringern werden; wahrscheinlich hat man nur vorübergehend weniger Sauen belegen lassen, als sich im heurigen Frühjahr die Konjunktur abschwächte. Die im Vergleich zu den Viehpreisen überhöhten Ferkelpreise lassen eher eine weitere Steigerung der Ferkelproduktion erwarten.

#### Saisonschwankungen des Schweinebestandes<sup>1)</sup>

Jahr	Ferkel	Jung- schweine	Zuchtsäue insg.	trächtiger	Schlacht- u. Mast- schweine	Schweine insg.
Maizählung gegenüber vorangegangener Märzählung: Bestandszunahme (+) bzw. -abnahme (-) in %						
1949....	+41	+3	+13	+4	+1	+12
1950....	+50	+3	+9	-2	+8	+15

<sup>1)</sup> Berechnet nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß die Statistik das Ausmaß der Aufstockung etwas überhöht anzeigt — die Angaben während der Bewirtschaftung und Ablieferungspflicht waren sicherlich unvollständig und wirklichkeitsferner als heute —, so deutet doch die entgegen der normalen saisonmäßigen Entwicklung anhaltend gute Marktversorgung mit Schweinefleisch aus dem Inland darauf hin, daß die Vermehrung der Bestände beachtlich gewesen sein muß. Ein Vergleich der Schweineauftriebe im Juli 1950, 1937 und 1936 in Wien-St. Marx zeigt sogar, daß die Inlandslieferungen die Vorkriegeshöhe fast wieder erreicht haben (13.000 bis 14.000 Stück); insgesamt ist das Angebot an Fleisch freilich bedeutend geringer als damals (siehe Abschnitt Ernährung), weil die Auslandsbezüge bisher erheblich hinter der Vorkriegszeit zurückblieben. Daß sich trotzdem Angebot und kaufkräftige Nachfrage bei gegebenen Preisen annähernd ausgleichen konnten, liegt in der sehr elastischen Nachfrage nach Fleisch und den noch immer verhältnismäßig hohen Fleischpreisen begründet.

Die dank günstiger Futtermittellieferung und Rentabilität zwischen 1949 und 1950 stark forcierte Schweinehaltung in Österreich dürfte jedoch verhältnismäßig bald, vielleicht schon zu Beginn des Jahres 1951, abebben. Dafür spricht in erster Linie die im Vergleich zum Vorjahre ungünstigere Futterlage. So wird heuer voraussichtlich nicht nur die

eigene Ernte an Gerste, Mais und Hafer niedriger als im Vorjahre sein, sondern auch die Einfuhr von Grobgetreide dürfte die Vorjahresmengen kaum erreichen und damit gegen die Vorkriegszeit noch mehr als bisher zurückbleiben<sup>1)</sup>. Da voraussichtlich auch die Grummeternte teilweise ausfallen wird, besteht die Gefahr, daß die Landwirtschaft im Herbst und Winter mehr Vieh als sonst abstoßen muß. Wenn auch das Viehverkehrsgesetz die Möglichkeit gibt, Vieh aus dem Markt zu nehmen, und gleichzeitig die Importe zu drosseln, so dürfte doch eine völlige Abschirmung der Inlandsmärkte von Auslandszufuhren aus Exportrücksichten kaum möglich sein. Eine stoßartige Angebotssteigerung bei Schlachtrindern und Schweinen würde jedoch einen stärkeren Preisrückgang auslösen, um so mehr, als das verstärkte Angebot zeitlich mit einer saisonbedingt erhöhten Arbeitslosigkeit und verringerten Kaufkraft zusammenfällt. Da sich möglicherweise auch die Futtermittel zufolge allmählichen Abbaues der Importsubventionen verteuern werden, muß mit einem weiteren Sinken der Rentabilität der Schweinemast gerechnet werden. Die veränderte Marktlage würde die Produktion — Schweinezyklus<sup>2)</sup> — zweifellos nachhaltig beeinflussen. Bedarfsdeckende Importe an Futtermitteln könnten diese Entwicklung jedoch bedeutend abschwächen.

#### Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 344—345.

Die gesamte Stromerzeugung betrug im Juni 453 Mill. kWh, das sind rund 10% mehr als im Mai. Infolge der andauernden Trockenheit mußte die kalorische Stromerzeugung von 18 Mill. kWh im Mai auf 38 Mill. kWh im Juni erhöht werden.

Der Stromverbrauch erreichte mit 342 Mill. kWh (Mai 324 Mill. kWh) einen neuen Höchstwert.

Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke blieben mit 231.500 t (Steinkohlenbasis) nahezu unverändert.

Im Laufe des Monats Juni verschärfte sich vorübergehend die Stromversorgungslage, weil nicht nur die Flüsse wenig Wasser führten, sondern auch verschiedene technische Störungen auftraten.

In Staning und Mühlradring fiel je ein Generator aus und die Werke Gaming und Kaprun mußten

<sup>1)</sup> Während im Wirtschaftsjahr 1949/50 rund 270.000 t Futtergetreide im Rahmen des ERP importiert wurden, dürften 1950/51 nur 150.000 bis 170.000 t zu erwarten sein. Der Bedarf wäre damit jedoch nur zu einem Viertel gedeckt. Kommerzielle Einfuhren werden voraussichtlich auch weiterhin daran scheitern, daß sie sich, zum Effektivkurs gerechnet, doppelt so teuer stellen wie die ERP-Importe.

<sup>2)</sup> Über den Schweinezyklus siehe Nr. 6 der Monatsberichte, Jg. 1949, S. 235.

## Stromerzeugung und Verbrauch

Zeit	Gesamte Stromerzeugung	davon in			Dampfverbrauch	Verbrauch
		Laufwasser- in Millionen Kilowattstunden	Speicher- Kraftwerken	Wasser- Kraftwerken		
Ø 1946	254'13	142'77	81'79	224'56	29'57	186'40
Ø 1947	269'52	154'76	72'15	226'91	42'61	216'51
Ø 1948	351'04	191'27	114'75	306'02	45'03	277'73
Ø 1949	349'72	194'21	87'08	281'29	68'43	305'39
1946 IV.	218'73	148'03	63'57	211'60	7'13	165'08
V.	261'15	163'35	91'07	254'43	6'72	163'14
VI.	261'55	150'42	104'87	255'29	6'26	166'37
1947 IV.	266'66	185'63	70'19	255'82	10'84	220'77
V.	314'88	202'99	99'76	302'75	12'13	230'28
VI.	320'92	196'08	113'95	310'03	10'89	219'68
1948 IV.	329'16	220'20	86'81	307'01	22'15	267'47
V.	380'94	224'99	148'90	373'89	7'05	262'62
VI.	395'55	226'44	157'84	384'28	11'27	275'78
1949 IV.	345'29	210'45	95'23	305'68	39'61	283'82
V.	389'25	241'91	115'97	357'88	31'37	307'33
VI.	402'74	236'94	137'02	373'96	28'78	308'28
1950 IV.	355'08	236'36	77'08	313'44	41'65	315'24
V.	418'02	276'37	123'53	399'89	18'12	323'86
VI.	453'26	273'03	142'09	415'12	38'15	342'08

wegen Stollenarbeiten vorübergehend stillgelegt werden. Um eine Entlastung herbeizuführen, mußte das Aluminiumwerk Ranshofen während dreier Tage in den Hauptbelastungszeiten den Bezug aus dem Verbundnetz von 75.000 kW auf 60.000 kW herabsetzen<sup>1)</sup>. Auch die Elektrostahlöfen reduzierten den Stromverbrauch vorübergehend.

Am 14. Juni wurde das Wasserkraftwerk Latschau (Vorarlberg) mit dem ersten Maschinensatz von 4.000 kW-Leistung in Probetrieb genommen.

## Kohlenförderung in Österreich

Zeit	Steinkohle	Braunkohle in Tonnen	Insgesamt <sup>1)</sup>
Ø 1937	19.185	270.147	154.259
1949 IV.	15.464	306.072	168.500
V.	15.352	298.523	164.614
VI.	15.072	285.299	157.721
1950 IV.	14.624	328.466	178.857
V.	14.522	321.291	175.167
VI.	14.545	333.301	181.196

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

Die inländische Kohlenförderung hat im Juni etwas zugenommen. Die Absatzschwierigkeiten bei den minderwertigen Sorten halten aber unverändert an.

Die Lagerbestände beim Kohlenhandel sind in der letzten Zeit stark gewachsen, so daß für den Hausbrand bereits Lieferungen gegen Ratenzahlung angeboten werden.

Die inländischen Preise der Importkohle wurden bis zu 10% gesenkt (auf Grund einer schon vor

<sup>1)</sup> Der Monatsverbrauch von Ranshofen beträgt bei einer Abnahmeleistung von 75.000 kW nicht, wie im letzten Monatsbericht (Nr. 6, Jg. 1950, S. 259) irrtümlich angegeben, 76 Mill. kWh, sondern nur 54 Mill. kWh.

längerer Zeit vorgenommenen Preisreduktion der Lieferländer).

Die Einfuhr blieb auch im Juni verhältnismäßig niedrig. Insgesamt wurden 381.048 t Kohle (Steinkohlenbasis) eingeführt, d. s. 138'6% von 1937 (Mai 401.747 t, d. s. 146'1%).

## Kohleneinfuhr nach Österreich

Zeit	Steinkohle	Braunkohle		Insgesamt <sup>1)</sup>
		in Tonnen	Koks	
Ø 1937	221.400	15.431	45.891	275.016
1949 IV.	367.060	126.257	23.045	453.237
V.	391.315	103.123	32.674	475.551
VI.	302.670	95.800	25.334	375.904
1950 IV.	357.705	83.204	18.555	417.862
V.	346.524	72.861	18.793	401.747
VI.	320.942	80.935	19.638	381.048

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

Insgesamt standen der österreichischen Wirtschaft im Juni 538.191 t Kohle (Steinkohlenbasis) zur Verfügung gegenüber 544.778 t im Mai.

## Gewerbliche Produktion

Dazu statistische Übersichten S. 346-351

Die uneinheitliche Entwicklung der Industrieproduktion, die bereits im letzten Bericht als typisch für die Konjunkturlage bezeichnet wurde, hat auch im Mai und Juni angehalten. Die Ursachen für die auf einigen Gebieten festzustellenden Produktionseinschränkungen sind sehr verschiedener Art. Den größten Einfluß hat allerdings die Stagnation im Bausektor, die bisher nicht überwunden werden konnte. Die noch im Frühjahr äußerst günstig scheinende Lage der Ziegelindustrie — die Werke waren durch Vorausbestellungen bis Jahresende voll ausgelastet — hat sich durch Storni plötzlich verschlechtert. In einigen Bundesländern, vor allem in Niederösterreich, Steiermark und Kärnten, mußten bereits Arbeiter entlassen und die Produktion eingeschränkt werden. In der gleichen Lage ist auch die Kalkindustrie, während die Zementindustrie vorläufig noch gut beschäftigt ist. Auch die Bestellungen von Baueisen waren stark rückgängig. Ähnlich entwickeln sich noch einige Konsumgüterindustrien, wie z. B. die Textil- und Schuhindustrie, die eine über das normale saisonbedingte Ausmaß hinausgehende Absatzschrumpfung verzeichnen. Dagegen konnten einige andere Zweige das hohe Produktionsniveau der vorangegangenen Monate halten und zum Teil sogar weiter steigern.

Der Gesamtindex der Industrieproduktion, der im April 133'5% von 1937 betragen hatte, stieg im Mai wieder auf 135'5%, lag aber noch immer um 4'8% unter dem Stand vom März (142'4%).



Der Beschäftigungsindex ist trotz der Einschränkungen in einigen Zweigen dank der Mehrbeschäftigung in saisonabhängigen Betrieben von April bis Mai um 0,5% (von 157,1% auf 157,7% von 1937) gestiegen.

**Produktion, Beschäftigung und Produktivität**

Zeit	Gesamtindizes der			Indizes der	
	Produktion	Beschäftigung	Produktivität	dauerhaften Güter	nicht dauerhaften Güter
Ø 1937.....	100'00	100'00	100'00	100'00	100'00
Ø 1948.....	88'67	135'33	65'54	104'37	73'27
Ø 1949.....	118'49	149'67	79'17	144'27	96'15
1948 I.	66'97	127'95	52'34	74'07	58'81
II.	73'62	129'86	56'69	83'19	63'02
III.	77'75	130'53	59'56	90'81	64'60
IV.	85'99	131'74	65'27	100'71	71'35
V.	83'79	133'67	62'68	95'08	70'98
VI.	96'83	135'30	71'57	114'28	79'69
1949 I.	90'20	142'45	63'32	109'87	73'01
II.	102'11	142'99	71'41	121'15	85'72
III.	106'33	144'34	73'67	132'70	84'29
IV.	112'74	145'88	88'28	133'77	93'82
V.	118'90	147'28	80'73	145'88	95'06
VI.	122'33	148'96	82'12	145'55	100'97
1950 I.	122'90	155'78	78'89	141'45	106'17
II.	133'24	155'50	85'68	153'93	115'29
III.	142'37	156'13	91'19	165'48	122'44
IV.	133'45	157'05	84'97	160'90	110'00
V.	135'50	157'71	85'92		

Der Index der Bergbauproduktion ist im Juni vor allem dank einer Erhöhung der Kohlenförderung wieder etwas gestiegen. Die Absatzschwierigkeiten halten bei den minderwertigen Braunkohlensorten unvermindert an. Gegenüber dem Höchststand von März (133,2%) lag der Index im Juli mit 130,3% noch immer um 2,2% tiefer.

Die Magnesitindustrie weist im Juni wieder einen Rückgang der Produktion von 164,4% auf 156,2% auf. Die Produktionseinschränkung war hier in erster Linie technisch bedingt. Die Absatzlage — der größte Teil der Erzeugung wird exportiert — ist unvermindert günstig. In den letzten Monaten hat die Ausfuhr, vor allem die von Magnesitsteinen, beträchtlich zugenommen.

**Produktionsindizes wichtiger Industriezweige**

Zeit	Gesamtindex	Bergbau	Magnesit-Ind.	Eisenhütten	Metallhütten	Fahrzeug-Ind.	Masch.-Ind.	Baustoff-Ind.	Chemische Ind. 1)	Chemische Ind. 2)	Papier-Ind.	Leder- u. Schuh-Ind.	Textil-Ind.
Ø 1937 = 100													
Ø 1948.....	88'67	101'61	120'32	106'74	161'92	84'24	100'39	108'25	121'47	144'69	66'84	56'19	50'53
Ø 1949.....	118'49	116'38	151'15	143'89	189'80	137'82	157'99	141'78	155'94	167'62	83'03	77'24	76'62
1948 III.....	77'75	96'80	113'01	92'19	77'09	84'01	93'39	68'03	113'20	138'38	61'57	32'92	48'36
IV.....	85'99	104'48	119'44	101'83	158'50	82'02	99'74	93'47	122'46	148'27	71'62	31'04	51'83
V.....	83'79	89'85	105'64	89'80	245'93	65'37	92'81	106'06	111'75	135'49	60'56	54'06	39'69
VI.....	96'83	108'68	122'02	117'59	275'34	87'48	99'41	135'41	130'91	152'10	71'03	62'56	50'49
1949 III.....	106'33	114'63	150'44	146'96	79'19	148'01	150'86	106'86	123'87	121'71	85'17	80'55	75'54
IV.....	112'74	109'62	152'73	139'96	147'35	129'33	155'11	124'45	151'97	163'46	83'46	79'88	71'48
V.....	118'90	111'75	151'95	151'32	249'88	136'06	158'21	158'81	161'72	175'80	84'17	83'51	75'80
VI.....	122'33	114'04	163'00	136'92	327'96	133'07	149'86	167'15	168'57	184'83	86'45	95'23	76'12
1950 III.....	142'37	133'20	169'45	165'70	113'31	153'33	189'15	137'58	192'98	199'16	95'71	104'23	106'65
IV.....	133'45	120'24	156'14	150'89	193'09	166'91	185'51	155'47	188'85	203'73	88'83	90'61	91'49
V.....	135'50	119'38	164'39	146'77	280'36		185'05	172'56	179'82	197'15	90'19	87'38	87'54
VI.....		130'34	156'16	161'76							93'29		

1) und 2) Chemische Industrie: 1) mit, 2) ohne Berücksichtigung der Gummiindustrie.

**Bergbauproduktion**

Zeit	Eisenerz	Blei-Zinkerz in Tonnen	Kupfererz	Graphit
Ø 1937 .....	157.058	9.396	602	1.513
Ø 1949 .....	123.968	7.585	4.650	1.174
1949 IV.....	112.139	8.713	3.700	1.028
V.....	123.218	9.614	4.298	1.046
VI.....	122.254	9.510	4.255	1.236
1950 IV.....	133.046	9.127	5.398	1.018
V.....	140.864	9.306	5.034	950
VI.....	147.000	9.622	5.658	1.261

Zeit	Salzsole m³	Rohkaolin	Röhtalkum in Tonnen	Ton
Ø 1937 .....	44.786	12.802	1.424	533
Ø 1949 .....	62.073	12.734	4.346	3.365
1949 IV.....	24.982	14.334	3.524	3.898
V.....	77.028	14.408	4.072	3.728
VI.....	102.564	15.958	3.487	3.193
1950 IV.....	56.935	12.853	3.901	3.670
V.....	84.360	15.280	3.708	3.309
VI.....	81.483	19.717	3.665	3.544

Die Produktion der eisenschaffenden Industrie ist im Juni wieder gestiegen und hat die Rückgänge der letzten beiden Monate nahezu ausgeglichen. Der Gesamtindex lag im Juni mit 161,8% von 1937 viel höher als im April und Mai (150,9% und 146,8%), aber noch immer unter dem Höchststand vom März (165,7%).

Die Schrottversorgung ist weiterhin gespannt. Der Schrottzusatz in der Roheisenerzeugung ist

**Produktion der Magnesitindustrie**

Zeit	Gesamt-Index	Roh-Magnesit	Sinter-Magnesit	kaustisch gebr.	Magnesitsteine
in Tonnen					
Ø 1937	100'0	33.155	9.128	3.930	5.042
Ø 1949	151'2	41.989	13.915	6.010	9.109
1949 IV.	152'7	40.838	15.081	5.745	8.921
V.	152'0	39.690	14.676	7.134	9.497
VI.	163'0	43.540	15.026	7.333	9.513
1950 IV.	156'1	40.193	13.271	6.655	9.906
V.	164'4	48.414	14.582	5.858	10.280
VI.	156'2	44.540	13.258	5.226	9.545

bereits auf das technisch gerade noch vertretbare Minimum gesunken.

Auf dem Kommerzeisensektor ist der Einlauf von Bestellungen wegen der eingeschränkten Bautätigkeit zurückgegangen. Die Werke sind aber noch immer auf längere Zeit voll besetzt. Ab 1. Juli wurde eine 20%ige Stornogebühr eingeführt, die eine Verkürzung der Lieferfristen erwarten läßt.

Nach der für den Herbst geplanten Fertigstellung der neuen Blockstraße in Donawitz kann mit einer beträchtlichen Entspannung auf dem Walzmaterialmarkte gerechnet werden.

Die Roheisenexporte haben im Juni sprunghaft zugenommen (43.700 t gegenüber 24.000 t im Mai). Für die nächste Zeit werden bedeutende Exportaufträge auf Spezialroheisen aus den USA erwartet. Der Export in Kommerzware dagegen weist keine Veränderung auf.

Die Umstellung von Kompensationsgeschäften auf den Clearingverkehr dürfte in Zukunft den Export bedeutend erschweren. Wertmäßig entfallen gegenwärtig 49,8% der Exporte auf West-Europa, 43,6% auf Ost- und Südost-Europa und der Rest auf den nahen Osten und Übersee.

#### Produktion der Eisenhütten

Zeit	Roheisen	Rohstahl in Tonnen	Walzwaren
Ø 1937	32.427	54.153	35.604
Ø 1948	51.101	54.015	21.125
Ø 1949	69.812	69.548	44.519
1949 IV.	68.991	64.277	42.151
V.	79.045	69.413	48.027
VI.	74.148	56.872	41.049
1950 IV.	63.760	72.278	47.984
V.	69.733	74.564	46.334
VI.	73.883	78.901	49.314

In der *Metallhütten*industrie ist die Produktion von Aluminium stark gestiegen. Ende Juni mußte die Erzeugung in Ranshofen wegen Schwierigkeiten in der Stromversorgung eingeschränkt werden. Die Rohstoffversorgung der Aluminiumhütten ist gesichert.

Die Kupferhütte in Brixlegg ist für ein halbes Jahr mit Umarbeitungsaufträgen eingedeckt. Die Bleihütte in Gailitz ist weiter gut beschäftigt.

Während der Bedarf an Zink, Zinn und Blei annähernd gedeckt werden kann, ist Kupfer noch immer sehr knapp. Die seit jüngster Zeit stark steigenden Weltmarktpreise für Buntmetalle dürften die Versorgungslage noch mehr beeinträchtigen.

Die gesamte Produktion der *Maschinen*industrie hat sich im Mai nicht viel geändert. Die Absatz-

#### Produktion der Metallhütten

Zeit	Weichblei	Elektrolytkupfer	Aluminium
Ø 1937	926	173	367
Ø 1949	733	314	1.233
1949 III.	751	274	171
IV.	824	307	745
V.	836	328	1.804
1950 III.	855	448	304
IV.	536	400	1.252
V.	842	433	2.016

lage ist noch immer, zumindest bei hochwertigen Erzeugnissen, sehr gut und bedingt längere Lieferfristen. Die Zulieferung von Walzmaterial hat sich in den letzten Monaten stark gebessert. Nur die Versorgung mit ausländischen Vorprodukten bereitet Schwierigkeiten, da die meisten Firmen nicht selbst exportieren und daher über keine eigenen Devisen verfügen.

Ein Unternehmen der Maschinenindustrie hat kürzlich einen Auftrag auf fünf Walzwerke für die Süßwarenindustrie übernommen. Derartige Maschinen wurden in Österreich bisher nicht erzeugt und mußten importiert werden. An Neufertigungen ist weiters die Serienerzeugung von Stopp-Zylinderpressen für das graphische Gewerbe angelaufen.

Die *Elektro*industrie ist durch die Verzögerung von längst fälligen Kupferlieferungen in Rohstoffschwierigkeiten geraten, die, wenn sie noch länger anhalten, zu Produktionseinschränkungen führen werden. Im April und Mai war die Produktionslage noch unverändert günstig. Nur in einigen Sparten, vor allem in der Radioindustrie, wurde weniger produziert, doch wird dies auf saisonmäßige Absatzschwierigkeiten zurückgeführt.

#### Produktion der Elektroindustrie

Zeit	Bleikabel	Isolierte Leitungen 1000 m	Glühlampen 1000 St.	Radioapparate St.
Ø 1937	315	2.050	957	10.623
1949 III.	1.237	3.282	2.343	9.547
IV.	1.088	2.667	2.139	8.400
V.	1.298	3.199	2.050	7.137
1950 III.	1.486	6.375	2.557	15.316
IV.	1.378	4.160	2.157	12.774
V.	1.553	3.871	2.128	9.032

Die *Baustoff*industrie kam im April und Mai auf volle Touren. Zum erstenmal seit Kriegsende zeigen sich in einigen Branchen, vor allem in der Ziegel- und Kalkindustrie Absatzschwierigkeiten, die durch die Verzögerung der Bausaison hervorgerufen wurden. Während noch vor einigen Monaten die meisten Werke durch Vorbestellungen bis Ende des Jahres ausgelastet waren, sind inzwischen umfang-

reiche Storni erfolgt, dagegen keine Neubestellungen eingelaufen. Einzelne Werke haben ihre Produktion bereits stark eingeschränkt.

#### Produktion der Baustoffindustrie

Zeit	Index	Mauerziegel 1000 St.	Zement t	Kalk t	Heraklith m <sup>2</sup>
Ø 1937	100'00	54.000	35.750	5.679	4.308
1949 III.	106'86	8.915	80.492	22.069	14.950
IV.	124'45	20.696	87.229	28.515	11.560
V.	158'81	45.833	101.055	30.398	13.100
1950 III.	137'58	18.039	106.058	23.765	14.440
IV.	155'47	28.573	111.356	26.895	11.360
V.	172'56	54.516	113.689	24.838	12.080

Der Produktionsindex der *chemischen Industrie* ist in den letzten beiden Monaten zwar etwas gesunken, doch sind die Werke nach wie vor gut beschäftigt und mit Rohstoffen zum größten Teil ausreichend versorgt. Besondere Knappheit herrscht gegenwärtig an Kautschuk.

#### Produktion der chemischen Industrie

Zeit	Kalkammonsalpeter in Tonnen	Karbid 1000 Schachteln	Zündhölzer 1000 Schachteln	Seife und Waschpulver in Tonnen	Kautschuk- waren
Ø 1937	524 <sup>1)</sup>	408	16.667	2.750	.
Ø 1948	21.892	662	22.045	2.715	693
Ø 1949	24.013	673	43.000	3.298	1.205
1949 III.	17.689	247	34.859	1.850	1.176
IV.	24.625	858	35.427	2.850	1.142
V.	26.725	1.178	39.850	3.400	1.221
1950 III.	30.079	691	64.451	3.120	1.655
IV.	30.077	1.039	59.516	3.250	1.408
V.	34.008	1.435	56.225	2.870	1.326

<sup>1)</sup> 1938

Die inländische Rohteuerzeugung ist bereits größer als der Absatz, so daß sich größere Vorräte bildeten, die im Export verwertet werden sollen. Die Seifen- und Waschmittelerzeugung ist bis Jahresende mit Rohstoffen versorgt und hat bisher keine Absatzschwierigkeiten. Nur in der pharmazeutischen Industrie ist die Rohstofflage ungünstig.

In der *Papierindustrie* sind keine wesentlichen Produktionsveränderungen festzustellen. Der Gesamt-

#### Produktion der Papierindustrie

Zeit	Gesamt- index	Holzschliff	Zellulose in Tonnen	Papier	Pappe
Ø 1937	100'0	9.163	25.337	19.345	5.342
Ø 1948	66'8	5.801	12.185	15.777	3.810
Ø 1949	83'0	6.872	17.254	18.673	4.389
1949 IV.	83'5	7.067	17.137	18.509	4.499
V.	84'2	7.963	17.814	18.968	4.918
VI.	86'5	7.686	18.304	18.777	4.776
1950 IV.	88'8	7.539	19.559	18.359	5.104
V.	90'2	7.704	20.208	19.522	5.319
VI.	93'3	7.883	19.855	20.138	4.720

index der im Mai 90'2% betragen hatte, erhöhte sich im Juni geringfügig auf 93'3%. Der Export ist unverändert günstig. Im Mai wurde vor allem eine bedeutende Steigerung der Zelluloseausfuhr erzielt.

Da auch im Mai die Holzzugänge größer waren als der Verbrauch, sind die Holzvorräte weiter gestiegen; sie betragen gegenwärtig mehr als 1 Mill. fm.

#### Die Holzversorgung der Papierindustrie

Monat	Holzzugang fm	Holzverbrauch fm
1950 I.	132.579	147.043
II.	170.463	134.181
III.	198.020	160.718
IV.	167.713	136.059
V.	196.351	153.501

Der Energieverbrauch ist durch gleichbleibenden Kohlenverbrauch bei steigendem Stromverbrauch gekennzeichnet. Der höhere Stromverbrauch wurde aus dem öffentlichen Netz gedeckt, da die Eigenherzeugung unverändert blieb.

#### Energieverbrauch der Papierindustrie

Monat	Kohlenverbrauch <sup>1)</sup> in t	Insg.	Eigenstrom in Mill. kWh	Fremdstrom
1950 I.	40.710	29'5	22'4	7'1
II.	36.844	26'9	19'7	7'2
III.	38.076	30'6	23'1	6'5
IV.	32.444	28'2	21'3	6'9
V.	32.521	29'1	21'3	7'8

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

Die *Lederherzeugung* ist im Mai weiter zurückgegangen, nachdem der Absatz im Inland in den letzten Monaten ständig abgenommen hat. Während noch zu Beginn des Jahres von der Lederindustrie über das geringe Inlandsaufkommen an Häuten geklagt wurde, geht der derzeitige Anfall zusammen mit den ERP-Lieferungen bereits beträchtlich über die bei den geltenden Preisen im Inland absetzbare Menge hinaus. Nach den bisherigen Ergebnissen kann für 1950 mit einem durchschnittlichen monatlichen Inlandsaufkommen von rund 1 Mill. kg Rohhäuten gerechnet werden, so daß zusammen mit der ERP-Einfuhr rund 1'7 Mill. kg pro Monat zur Verfügung stehen. Trotz sinkender Preistendenz wird aber nur mit einem Inlandsabsatz von 1'4 Mill. kg gerechnet.

Nach einer umfassenden Enquête des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau wurde daher im Mai eine gewisse Ledermenge für den Export freigegeben. Die Erlaubnis erfolgte allerdings nicht generell, vielmehr muß die Ausfuhrquote nach Erschöpfung des genehmigten Kontingentes unter Berücksichtigung der inländischen Absatzverhältnisse jeweils neu vereinbart werden.

Die bisherigen Exporte umfaßten vor allem Box-calf und gingen überwiegend nach Deutschland. Sie erleichtern der Lederindustrie die Beschaffung der dringend benötigten Hilfsstoffe (Gerbstoffe und Farben), die bisher nur mit großen Schwierigkeiten, zumeist im Marshall-Plan, importiert wurden. Andererseits wurde dadurch dem immer stärker werdenden Preisdruck auf dem Inlandsmarkt begegnet; die Beschränkung des inländischen Angebotes macht es möglich, die bisherigen Preise zu halten.

#### Produktion der Leder- und Schuhindustrie

Zeit	Oberleder m <sup>2</sup>	Sohlen- leder t	Leder- schuhe <sup>1)</sup>	Textil- straßen- schuhe Paar	Hauschuhe
Ø 1937 .....		508	458.000		
1949 III. ...	152.554	483	313.117	58.995	56.614
IV. ...	136.504	444	304.639	72.927	39.771
V. ...	123.924	460	341.044	78.192	48.799
1950 III. ...	161.778	513	437.484	118.108	76.651
IV. ...	126.253	428	360.247	101.969	68.518
V. ...	126.429	429	374.444	86.114	59.880

<sup>1)</sup> Einschließlich Sandaletten.

Die Produktion der *Schuhindustrie* entsprach im Mai ungefähr jener im Vormonat. Im Absatz ist noch keine Entspannung eingetreten. Die Erzeugung von Ledertreibriemen und technischen Lederartikeln ist ebenfalls nur zu etwa 60% beschäftigt. Auch in der Lederwaren- und Kofferindustrie ist der Absatz – zum Teil saisonbedingt – schwach.

Die Erzeugung der *Textilindustrie* ist seit dem Höchststand im März stark zurückgegangen. Der Gesamtindex sank im April von 106,7 auf 90,6% (1937 = 100). Im April machten sich die ersten Anzeichen einer ernstesten Absatzkrise bemerkbar.

#### Produktion der Textilindustrie

Zeit	Baumwollgarn <sup>1)</sup>	Wollgarn <sup>2)</sup>	Baumwoll- gewebe <sup>1)</sup>	Wollgewebe <sup>2)</sup>
	in Tonnen		1000 m	
Ø 1937	2.791		9.040·9	
Ø 1948	1.393	569	5.362·0	694·3
Ø 1949	2.030	793	8.004·6	1.082·6
1949 II.	1.748	660	6.388·2	943·5
III.	2.092	766	7.746·0	1.213·5
IV.	1.935	782	7.209·5	1.057·5
1950 II.	2.236	979	8.880·4	1.260·4
III.	2.646	1.186	10.638·2	1.572·5
IV.	2.243	883	9.446·5	1.184·8

<sup>1)</sup> Einschließlich Zellwollgarne bzw. Gewebe B-Typ. — <sup>2)</sup> Einschließlich Zellwollgarne bzw. Gewebe W-Typ

Damit stehen auch die niedrigen Verbrauchszahlen in Einklang. Gegenüber März sanken sie bei Hanf um 57%, bei Jute um 38%, bei Baumwolle um 23% und bei Schafwolle um 22%, so daß sich ein

durchschnittlicher Gesamtrückgang (mengenmäßig) um 26% ergibt. Gleichzeitig ist auch der Energieverbrauch auf den niedrigsten Stand von 1950 gesunken.

#### Energieverbrauch der Textilindustrie

Monat	Kohle und Heizöl t	Insgesamt	Stromverbrauch in Millionen kWh	
			Eigenstrom	Fremdstrom
1950 I. ....	16.653	15·2	9·2	6·0
II. ....	16.404	14·7	9·0	5·7
III. ....	13.536	16·1	10·0	6·1
IV. ....	12.272	13·8	8·5	5·3

Trotz rückläufigem Verbrauch haben die Lagerbestände an Baumwolle (ohne Lohnarbeitsmaterial) seit Jahresfrist ständig abgenommen. Während im Juli 1949 noch über 9.000 t zur Verfügung standen, waren es im Juni 1950 nur noch 5.000 t, im April 3.500 t.

Die große Hitze dieses Sommers hat die *Brauindustrie* stark begünstigt. Im Mai wurde eine Rekorderzeugung von 302.000 hl Bier erreicht. Die *Zuckerindustrie* verspricht sich von der heurigen Ernte eine größere Ausbeute als i. J. 1949. Trotzdem wird der inländische Bedarf nur durch zusätzliche Importe gedeckt werden können. Die *Fettindustrie* hat ihre Erzeugung nun fast ganz von Kunstspeisefett auf Margarine verlagert.

#### Produktion der Nahrungsmittelindustrie

Zeit	Kaffeemittel	Speisefette <sup>1)</sup> in Tonnen	Zucker	Bier in 100 hl
Ø 1937 .....	2.083	2.025	12.500	184
Ø 1949 .....	1.317	2.956	11.395	184
1949 III. ....	1.437	3.379	8.597	192
IV. ....	1.233	2.562	8.695	238
V. ....	1.187	2.574	—	225
1950 III. ....	1.296	3.226	5.865	264
IV. ....	1.024	1.948	3.262	243
V. ....	1.224	2.520	9.170	302

<sup>1)</sup> Margarine, Kunstspeisefett und Öl.

Die *Sägeindustrie* war bis Ende Juni sehr gut beschäftigt, da sich der Export günstig entwickelt. Rund die Hälfte der Ausfuhr ging in der letzten Zeit nach Italien. Dagegen ist die Beschäftigung der *holzverarbeitenden* Industrie uneinheitlich. Bautischlereien und Zimmereien leiden unter der geringen Bautätigkeit. Die Möbelindustrie hat Absatzsorgen. Dagegen ist die Kistenindustrie verhältnismäßig gut beschäftigt.

#### Umsätze

Dazu statistische Übersichten S. 352

Im Juni wurden die Vorjahresumsätze, die im Mai vielfach nicht mehr erreicht wurden, allgemein

wieder überschritten. Das erklärt sich daraus, daß der Umsatzrückgang von Mai auf Juni in diesem Jahre schwächer war, als der normalen jahreszeitlichen Entwicklung und speziell der Entwicklung im Vorjahre<sup>1)</sup> entspricht. Der relativ schwache Umsatzrückgang gegenüber dem Vormonat — in den Wiener Warenhäusern um 10%, im Durchschnitt des gesamten Einzelhandels um 2%<sup>1)</sup> — hat den von Jänner bis Mai hinter der saisonüblichen Entwicklung stark nachhinkenden Umsatzablauf<sup>2)</sup> etwas gemildert.

*Einzelhandelsumsätze im Juni*

Geschäftszweig	1949 Veränderung gegenüber dem Vormonate in %	1950 Veränderung gegenüber dem Vormonate in %	1950 gegenüber 1949 in %
Wiener Warenhäuser insges. ....	-37	-10	118
davon			
Textilien u. Bekleidung .....	-38	-12	119
Möbel und Hausrat .....	-33	+ 0	100
Sonstiges .....	-34	+ 3	116
Konsumgenossenschaften .....	- 1	- 2	123
Einzelhandel insges. ....	-22	- 2	128
davon			
Nahrungsmittel .....	- 3	+ 4	121
Textilien und Bekleidung ...	-35	- 7	136
Sonstige Branchen .....	-34	+ 5	118

Am stärksten gingen die Umsätze an *Textilien und Bekleidung* zurück, in den Wiener Warenhäusern um 12%, im Gesamteinzelhandel, da der Rückgang im Fachhandel geringer war, um 7%<sup>3)</sup>. Besonders stark nahmen die Umsätze in Damenkonfektion (um 20%) und Meterware (um 16%) ab, während die Nachfrage nach Schuhen nur um 7% sank. Die Umsätze in Herrenkonfektion dagegen stiegen sogar um 19%; auch der Absatz von Wirk- und Strickwaren (Badeartikel, Polohemden, Ruderleibchen usw.) war weiterhin relativ gut. Die *Nahrungsmittelumsätze* veränderten sich nur geringfügig. (Die wegen des Korea-Konfliktes vielfach getätigten Angstkäufe dürften sich erst im Juli stärker auswirken.) Auch in der *Möbel- und Hausratbranche* veränderte sich der Geschäftsgang kaum. In den Wiener Warenhäusern war er gleich gut wie im Vormonate; ebenso meldete der Fachhandel gleichbleibende Möbelkäufe und nur geringfügig (um etwa 4%) niedrigere Umsätze von Haushaltsartikeln. In den übrigen Branchen war dagegen die Nachfrage

vielfach lebhafter als im Vormonate. Die unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Abteilungen der Warenhäuser (Lederwaren, Sportartikel, Papierwaren, kosmetische Artikel usw.) erhöhten ihren Umsatz um 3%. In der *Parfumerie- und Drogeriebranche* nahmen die Käufe um 6%, im Handel mit Papierwaren sogar um etwa 18% zu. Diese Entwicklung dürfte mit den meist größeren Einkäufen für den Urlaub zusammenhängen.

Ein Vergleich der *Entwicklung der Umsätze der Wiener Warenhäuser im II. Quartal* der Jahre 1948 bis 1950 zeigt, daß die schon seit Mitte 1949 beobachtete Verlangsamung des Umsatzanstieges<sup>4)</sup> angehalten hat. Im II. Quartal wurden erstmals sogar die Vorjahrsumsätze nicht mehr erreicht.

*Umsätze Wiener Warenhäuser im II. Quartal*

Zeit	1948			1949			1950		
	Ø I. Quartal = 100								
	Insgesamt			Textilien u. Bekleidung					
IV. ....	94'5	149'2	110'6	93'3	152'8	113'9			
V. ....	84'7	181'4	109'4	83'7	184'3	113'2			
VI. ....	106'1	113'4	98'5	108'6	113'7	99'5			
Ø II. Quartal	95'1	148'0	106'2	95'2	150'3	108'9			
II. Quartal 1948 = 100	100'0	324'1	315'4	100'0	421'4	416'4			
	Möbel und Hausrat			Sonstiges					
IV. ....	82'5	125'8	93'0	103'0	136'0	95'6			
V. ....	74'1	182'3	87'7	92'0	161'6	93'6			
VI. ....	81'4	122'3	88'3	110'5	107'2	96'1			
Ø II. Quartal	79'3	143'5	89'7	101'8	134'9	95'1			
II. Quartal 1948 = 100	100'0	190'9	165'6	100'0	136'4	124'4			

Die Umsätze verminderten sich vom I. zum II. Quartal am stärksten in der Gruppe *Möbel und Hausrat*. In der Gruppe „*Sonstiges*“ war der Rückgang ebenfalls größer als bei *Textilien und Bekleidung*. (Die Umsätze von Möbeln, Hausrat und sonstigen Waren verminderten sich vom I. auf das II. Quartal um 10% und 5%.) Dadurch erhöhte sich der Anteil von *Textilien und Bekleidung* an den Gesamtumsätzen auf Kosten der übrigen Gruppen.

Diese Entwicklung ist vor allem eine Folge der zunehmenden Spezialisierung der Warenhäuser auf

*Anteil der einzelnen Warengruppen an den Umsätzen der Wiener Warenhäuser*

Zeit	Textilien u. Bekleidung	Möbel und Hausrat	Sonstiges
	in % der Gesamtumsätze		
1948: I. Quartal .....	64'0	11'1	24'9
II. „ .....	64'1	9'2	26'7
1949: I. Quartal .....	82'1	5'6	12'3
II. „ .....	83'4	5'4	11'2
1950: I. Quartal .....	82'5	5'7	11'8
II. „ .....	84'6	4'9	10'5

<sup>1)</sup> Der starke Rückgang der Geschäftstätigkeit im Juni des Vorjahres war eine Folge der durch Angstkäufe überhöhten Mai-Umsätze und der mit dem dritten Preis-Lohn-Abkommen verbundenen Verschlechterung des Realeinkommens.

<sup>2)</sup> Siehe auch Nr. 6 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 263.

<sup>3)</sup> Der unterschiedliche Verlauf in den Warenhäusern und im Fachhandel hat, nachdem im Vormonat der Geschäftsgang in den Warenhäusern besser war, die Entwicklung in den beiden Geschäftsformen weitgehend einander angeglichen.

<sup>4)</sup> Siehe auch Nr. 1 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 16 f.

Textilien und Bekleidung. (In den ersten Nachkriegsjahren waren die Warenhäuser wegen des geringen Angebotes an Textilien vielfach gezwungen, einen gewissen Ausgleich durch Ausweitung und Gründung anderer Abteilungen zu schaffen.)

Trotz den rückläufigen Umsätzen im Mai erhöhten sich die Eingänge an *Umsatzsteuer* im Juni um 2% (einschließlich Bundeszuschlag), was auf die Leistung von Nachtragszahlungen hindeutet.

Die Einnahmen an *Verbrauchssteuern* nahmen um 4% zu, und zwar aus der Tabaksteuer um 3%, aus der Biersteuer um 30% und aus der Zuckersteuer um 3%; dagegen sanken die Einnahmen aus der Weinsteuer um 10%. Mit dieser starken Zunahme erreichte der Bierausstoß den bisherigen Jahreshöchststand und übertraf selbst den im Oktober 1949 um 5%, als sich wegen der Einführung des zwölfgrädigen Bieres der Konsum stark vergrößerte. In den folgenden Monaten dürfte der Konsum wegen der anhaltenden Hitze und Trockenheit noch weiter gestiegen sein.

#### Über den Erfolg des „Standardwaren“-Programmes

Um die Verteuerung der Lebenshaltung, die sich vor allem aus der Erhöhung des Dollarkurses für die ERP-Rohstoffeinfuhren, aber auch infolge der steigenden Preistendenz auf dem Weltmarkt ergab, abzuschwächen, entschloß sich die Regierung zu einem „Standardprogramm“ für Textilien und Schuhe<sup>1)</sup>. Durch verbilligte Abgabe von ERP-Rohstoffen (zum alten Vorzugskurs von 1:10), ferner durch Rationalisierung der Produktion (Konzentration der Erzeugung auf wenige Sorten und einfache Ausführungen) und durch Begrenzung der Handelsspannen sollten die Verbraucherpreise niedrig gehalten und der Kauf auch den breiten Bevölkerungsschichten ermöglicht werden. Gleichzeitig wurde damit auch dem Einzelhandel Gelegenheit geboten, seine Anfang 1950 sehr schwachen Umsätze etwas zu beleben.

#### Programm und Lieferungen

Da es sich zunächst nur um einen Versuch handelte und man einen einschneidenden Eingriff in den marktwirtschaftlichen Produktionsablauf vermeiden wollte, wurde die Dauer des ersten Programms<sup>2)</sup> mit sechs Monaten (März bis August) befristet, sein Umfang bei Schuhen ursprünglich auf etwa 50%, bei Textilien dagegen auf weniger als 10% der gesamten

<sup>1)</sup> Siehe auch Nr. 3 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 117.

<sup>2)</sup> Für Textilien wurde ein zweites Programm beschlossen, über dessen Durchführung allerdings noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist.

Produktion begrenzt<sup>3)</sup>. Auch wurden nur Baumwollgewebe in das Programm einbezogen. Das Programm lief nur zögernd an. Bis Mitte Juli — also in 4½ Monaten oder 75% der vorgesehenen Frist — wurden erst 17 Mill. *m* oder 44% der vorgesehenen Textilien an den Einzelhandel und an die Konfektion geliefert.

Im Rahmen des ursprünglichen Schuhprogramms<sup>4)</sup> von monatlich 125.000 Paar Rindsboxschuhen und 62.000 Paar Boxcalfschuhen wurden bis Mitte Juli insgesamt rund 400.000 Paar statt der bisher fälligen 800.000 Paar auf den Markt gebracht. Berücksichtigt man noch die bei Konfektionären<sup>5)</sup> und Einzelhändlern angesammelten Vorräte, so dürfte bisher kaum mehr als ein Drittel der vorgesehenen Standardwaren verkauft worden sein.

#### Programm und Lieferungen von Standardwaren<sup>1)</sup>

Ware	Programm in 1000 <i>m</i>	Lieferungen <sup>2)</sup>		Ausstehender Rest
		Stand am in % vom Programm	12. 7. 1950 in 1000 <i>m</i>	
Hemdenstoffe .....	1.160	374 <sup>3)</sup>	32 <sup>3)</sup>	785 <sup>1</sup>
Unterhosenstoffe ...	60	37 <sup>5)</sup>	62 <sup>5)</sup>	22 <sup>5</sup>
Bettuchstoffe .....	290	197 <sup>0</sup>	67 <sup>9</sup>	93 <sup>0</sup>
Bettzeugstoffe .....	550	391 <sup>8</sup>	71 <sup>2</sup>	158 <sup>2</sup>
Kleider- und Schürzenstoffe ....	1.735	656 <sup>5</sup>	37 <sup>8</sup>	1.078 <sup>5</sup>
Textilien insgesamt..	3.795	1.657 <sup>7</sup>	43 <sup>7</sup>	2.137 <sup>3</sup>
Schuhe 1.000 Paar <sup>4)</sup> .		400 <sup>0</sup>		

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. — <sup>2)</sup> Von der Industrie bzw. Großhandel an den Einzelhandel. — <sup>3)</sup> An Konfektionäre. — <sup>4)</sup> Angaben des Fachverbandes der Lederverarbeitenden Industrie.

Allerdings war das Angebot bei den einzelnen Textilien sehr unterschiedlich. Während von den Hemdenstoffen bis Mitte Juli erst ein Drittel und von Kleider- und Schürzenstoffen erst knapp 40% der vorgesehenen Menge auf den Markt gekommen waren, wurden bei Bettwäsche bereits 70% erreicht. Das Bettwäsche-Programm wurde auch deshalb eher

<sup>3)</sup> Das Utility Goods-Programm in England erstreckte sich auf 75% der gesamten Produktion an Bekleidungsgegenständen; das Jedermann-Programm für Schuhe in Deutschland auf 60% der gesamten Schuhproduktion.

<sup>4)</sup> Von diesem Programm ist man später abgekommen. Die Erzeugung von Boxcalfschuhen (B-Programm) wurde eingestellt und die Frist für die Erzeugung von Rindsboxschuhen wurde infolge des schlechten Absatzes der schweren Strapasschuhe in den Sommermonaten auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Auch sollten sich die Produktionsmengen nach den Absatzmöglichkeiten richten. Neuerdings wurde die Erzeugung von 200.000 Paar Kinderschuh in das Programm aufgenommen.

<sup>5)</sup> Die Meldungen über die Lieferungen der Konfektionäre an den Einzelhandel sind sehr unvollständig. Nach vorliegenden Schätzungen dürften bis Mitte Juli etwa 100.000 Hemden und 20.000 Unterhosen, d. s. 25% und 40% der vorgesehenen Menge, auf den Markt gekommen sein. Von den Lieferungen der Industrie an Hemden- und Unterhosenstoffen dürften 25 bis 30% bei den Konfektionären auf Lager liegen.

erfüllt, weil infolge der allgemeinen Knappheit — insbesondere an Weißware bei noch großem Nachholbedarf — kaum Konkurrenz und nennenswerter Preisdruck zu befürchten waren. Von den rund 400.000 m Bettzeugstoff entfallen nur 27% auf Weißware, der Rest auf Buntware. Die Lieferungen von Kleiderstoffen blieben teilweise aber auch deshalb zurück, weil sie zumeist aus Sommerware bestanden und diese infolge der fortgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr in großen Mengen abgesetzt werden konnten.

Ein Vergleich der Verteilung der Standardtextilien auf die Bundesländer mit den entsprechenden Landesanteilen an der Gesamtbevölkerung und den unselbständigen Beschäftigten (als Maß für die regionale Einkommensverteilung) zeigt, daß bisher Tirol, Steiermark und Oberösterreich am aufnahmefähigsten waren. Die größte Nachfrage nach Standardtextilien entwickelte die ländliche Bevölkerung (insbesondere die Bergbauern). Dagegen ging die Aufnahmefähigkeit Wiens ständig zurück. Während Ende Mai noch 43% der gesamten Anlieferungen auf Wien entfielen, waren es Ende Juni nur noch 38%. Da ein Teil (etwa 25%) der an Wiener Großhandel und Konfektion gelieferten Mengen in die Bundesländer geht, dürfte der Anteil Wiens an den Gesamtlieferungen weitaus geringer sein, als seiner Beschäftigungs- und Einkommensquote entspricht<sup>1)</sup>. Die niedrigen Quoten Niederösterreichs und des Burgenlandes sind darauf zurückzuführen, daß diese Gebiete zum Teil von Wien beliefert werden und auch die zahlreichen Textilfabriken zur lokalen Versorgung mit preiswerten Textilien beitragen. Dies dürfte auch der Grund für den geringen Anteil Vorarlbergs an den Käufen sein.

#### Verteilung der Anlieferungen von Standardtextilien auf die Bundesländer<sup>1)</sup>

Bundesland	Lieferungen Stand 30. 6. 1950		Verteilung der Bevölkerung <sup>2)</sup>		Verteilung der unselbständigen Beschäftigten <sup>3)</sup>	
	in 1000 m	in %	in %	in %	in %	in %
Wien .....	620	38'4	22'9	34'6		
Niederösterreich u. Burgenland .....	130	8'0	24'1	15'4		
Oberösterreich .....	256	15'9	16'3	15'6		
Steiermark .....	264	16'4	16'0	15'1		
Kärnten .....	93	5'8	7'0	5'9		
Salzburg .....	54	3'3	4'8	5'1		
Tirol .....	181	11'2	6'2	5'2		
Vorarlberg .....	16	1'0	2'7	3'1		
Österreich insges. ....	1.614	100'0	100'0	100'0		

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. — <sup>2)</sup> Nach den Berechnungen der Sektion Ernährung des Bundesministeriums für Inneres, Stand Ende Mai 1950. — <sup>3)</sup> Nach der Statistik der Krankenversicherten, Stand vom 31. Dezember 1949.

#### Schwierigkeiten und Mängel in der Durchführung

Der den Erwartungen nicht ganz entsprechende Erfolg des Standardwarenprogrammes hat seine Gründe in einer unzulänglichen organisatorischen Vorbereitung und in der reservierten Einstellung von

<sup>1)</sup> Für Mitte Juli wird der Anteil Wiens an den Anlieferungen von Standardtextilien auf rund 30% geschätzt.

Produzenten, Händlern und Konsumenten gegenüber diesem Sozialprogramm. In organisatorischer Hinsicht hatte man es unterlassen, durch geeignete Aufklärungs- und Kontrollmaßnahmen dem Konsumenten die Gewißheit zu geben, daß die Standardware weder qualitativ minderwertig noch einförmig typisiert ist. Man hatte verabsäumt, die Gründe für die niedrigeren Preise — wie billigere Rohstoffbelieferung, rationalisierte Serienproduktion, Verzicht auf übertriebene modische Ausführung und geringe Handelsspannen in entsprechender Form hervorzuheben und das Mißtrauen des Publikums gegen uniformierte und „Ersatz“-Güter zu beseitigen. Die — außer bei Schuhen — ungenügende Kontrolle über die Verwendung der Rohstoffe und die mangelhafte Kennzeichnung der Ware als Standardgüter<sup>2)</sup> erleichterten gewisse Manipulationen, mit deren Hilfe auch normale Waren minderer Qualität als Standardware, und zwar zu einem über dem Marktpreis dieser Erzeugnisse liegenden Preis, angeboten wurden.

Bei den Konsumenten ist die Abneigung gegen Standardwaren, die als Schrittmacher einer unerwünschten Uniformierung gelten, latent immer vorhanden. Sie kann nur durch eine entsprechende Reklame (vor allem durch sichtbar gekennzeichnete und — wie bei anderen Waren — ansprechend dekorierte Standardkollektionen in den Schaufenstern der Detailgeschäfte), die den Uniformierungsbedenken der Käufer entgegenwirkt, überwunden werden. Tatsächlich aber wurde die Konsumentenabneigung noch dadurch gesteigert, daß keine Kontrolle die einwandfreie Produktion und saubere Geschäftsgebarung sicherte. Einige wenige Vorfälle unseriöser Geschäftspraktiken genügen, eine solche Aktion in Mißkredit zu bringen<sup>3)</sup>.

Das Urteil über die Standardwaren-Aktion muß auch berücksichtigen, daß sie in einem Zeitpunkt einsetzte, als die Konsumenten größtenteils ihren dringendsten Nachholbedarf schon gedeckt hatten und ihre Nachfrage auf andere Waren (Möbel, Hausrat) konzentrierten. Aber auch die selbst von den

<sup>2)</sup> Die sogenannten ERP-Schuhe sind durch einen in die Sohle eingepprägten Stempel gekennzeichnet. Eine mit der Ware in ähnlicher Weise verbundene Kennzeichnung (eingewebter farbiger Streifen) war ursprünglich auch für Textilien vorgesehen. Infolge des Widerstandes der Industrie konnte diese Maßnahme jedoch nicht durchgeführt werden.

<sup>3)</sup> So sollen vereinzelt Waren aus unanbringlichen Beständen der ersten Nachkriegszeit als Standardware geliefert und angeboten worden sein. Auch bei Schuhen wurde vereinzelt versucht, entgegen den Vereinbarungen, durch eine aufgeklebte Etikette gekennzeichnete Ware als ERP-Schuhe anzubieten. Eine verspätet einsetzende Aufklärung der Konsumenten konnte jedoch weiteren Mißbrauch verhindern.

weniger kaufkräftigen Bevölkerungsschichten seit Kriegsende übertriebenen Qualitäts- und Modeansprüche, die in keinem Einklang mit der gesamtwirtschaftlichen Situation stehen, haben einen stärkeren Absatz der qualitativ zwar guten, aber einfacher und weniger modisch ausgeführten Standardware verhindert.

Industrie und Handel verhielten sich dem Programm gegenüber bisher eher zurückhaltend und lehnen eine Verlängerung oder Ausdehnung ab. Die Industrie dürfte Preiseinbrüche und Absatzschwierigkeiten bei den normalen Waren befürchten, obwohl der Umfang des Programmes im Verhältnis zur gesamten Produktion gering ist. Die Abneigung des Handels beruht auf der um die Hälfte geringeren Handelsspanne für Standardwaren<sup>1)</sup> und auf der Bedingung, die Ware gegen Kassazahlung übernehmen zu müssen. Man versuchte dann, dem Handel insofern entgegenzukommen, als man die ursprünglich festgesetzten Übernahme-Mindestmengen zuerst reduzierte und dann gänzlich aufhob. Wegen des geringen Interesses an einer Umsatzsteigerung zu niedrigeren Gewinnsätzen kamen auch nur sehr wenige Detaillisten der Aufforderung nach, die Ware durch Hinweise und entsprechende Schaufenstergestaltung dem Konsumenten werbend anzubieten.

So hat eine Reihe von Umständen, die bei größerem Interesse der an diesem österreichischen Sozialprogramm beteiligten Stellen hätten verhindert werden können, den Erfolg geschmälert<sup>2)</sup>. In preislicher Hinsicht scheint das Programm insofern eine Wirkung erzielt zu haben, als vereinzelt Textilien bei gleicher Qualität auch außerhalb des Programmes zu gleichen oder sogar etwas niedrigeren Preisen angeboten werden.

#### *Standardisierung von Verbrauchsgütern*

Die dargelegten Mängel stellen keine Argumente gegen die Durchführung eines organisatorisch, technisch und psychologisch richtig vorbereiteten Standard- oder Jedermann-Programmes dar. Die Beliebtheit der Utility-Güter in England beweist, daß eine derartige Aktion sowohl im Interesse der Konsu-

<sup>1)</sup> Die zulässige Handelsspanne für Textilien beträgt derzeit im Großhandel 20%, im Einzelhandel 40%. Für Standardwaren wurde die Großhandelsspanne mit 10%, die Kleinhandelsspanne mit 20% festgelegt.

<sup>2)</sup> Das Versagen des deutschen Jedermann-Programmes beruht auf anderen Faktoren, insbesondere darauf, daß die Aktion in einer Periode allgemein sinkender Preise einsetzte, so daß die außerhalb des Programmes erzeugte Ware schließlich im Preis unter der Jedermann-Ware lag. Ein Vergleich zwischen dem österreichischen und dem deutschen Sozialprogramm ist daher abwegig.

menten als auch der Produzenten und Händler gelegen sein kann. Der grundlegende Gedanke, nämlich durch Standardisierung und damit Preissenkung von Verbrauchsgütern weiteste Käuferschichten heranzuziehen, trägt der europäischen Verarmung, der großen sozialen Umschichtung und der Tendenz zum Massenkonsum in den modernen Staaten Rechnung. Nur durch rationellste Ausnutzung der Rohstoffe<sup>3)</sup>, d. h. Konzentration der Produktion auf wenige erprobte, gängige Typen, durch beschränkte Lagerhaltung und Verkürzung der Umschlagsdauer beim Handel kann eine Senkung der Kosten und Spannen und damit auch der Preise erreicht werden. Qualitätsminderung und Uniformierung müssen damit keineswegs verbunden sein, da auch die Serienfertigung – und dies beweist die amerikanische Produktion – den individuellen Bedarf ausreichend berücksichtigen kann.

Eine solche *Teilung des Marktes* muß weder zu Verlusten für Produzenten und Händler, noch auf die Dauer zu einer Verschlechterung des Geschmacks und der Verbrauchsgewohnheiten der Konsumenten führen. Wenn mit Standardwaren Käuferkreise erfaßt werden, die als Abnehmer von gewöhnlichen oder von Luxuswaren nicht in Betracht kommen, so findet eine Erweiterung und keine Verengung des Marktes statt. Die Konsumenteneinstellung beim Möbelkauf, bei dem gewöhnlich teure, schwer furnierte, komplette Zimmereinrichtungen („Elefantenmöbel“), die zum gesamten Lebenszuschnitt und zu den Wohnungsverhältnissen des Käufers in auffallendem Widerspruche stehen, vor einfachen, formschönen Gebrauchsstücken bevorzugt werden, beweist andererseits, daß guter Geschmack und Hang zu Luxuskonsum nicht immer zusammengehen müssen.

So wie in den USA, in England und Deutschland<sup>4)</sup> führende Wirtschaftspraktiker um die Standardisierung von Verbrauchsgütern im Interesse einer Vollbeschäftigung und Steigerung des Realeinkommens bemüht sind, wäre es auch in Österreich möglich, daß Industrie und Handel in gemeinsamer Arbeit (ohne behördliche Maßnahmen) diese Aufgabe zu lösen versuchen. Das Standardwaren-Programm bedeutet einen ersten Schritt in dieser Richtung und könnte als Basis für weitere erfolgreichere Maßnahmen dienen.

<sup>3)</sup> Das österreichische Standardprogramm hatte einen besonders günstigen Startpunkt, weil die verwendeten Rohstoffe, die durch das ERP eingeführt wurden, zum Dollar-Schilling-Kurs 1:10 abgerechnet werden konnten.

<sup>4)</sup> Vgl. hierzu: Dr. Robert Nieschlag „Die Standardisierung von Verbrauchsgütern in Deutschland“, Europa-Archiv, Wien/Frankfurt a. M., 4. Jg. (1949), Nr. 10.



**Arbeitslage**

*Dazu statistische Übersichten S. 353-355*

Die Zahl der Krankenversicherten stieg von Mai auf Juni saisongemäß um 0,8%. Mit 1,967.800 überstieg die Zahl der Versicherten den Junistand des Vorjahres um 4.000. Die Zahl der industriell-gewerblichen Arbeitnehmer war sogar um 12.600 höher, die der landwirtschaftlichen Arbeiter dagegen um 13.000 niedriger. Die Zahl der öffentlichen Angestellten hatte geringfügig zugenommen. Die Zahl der bei der Krankenversicherungsanstalt der Bundesangestellten Versicherten stieg zwischen Juni 1949 und Juni 1950 von 101.600 auf 106.100, die Versichertenzahl der Krankenfürsorgeanstalt der Stadt Wien von 29.700 auf 31.500. Nur die Beschäftigung bei den Bundesbahnen war – mit großen Schwankungen – seit 1948 fallend.

*Beschäftigungsentwicklung bei Bund, Bahnen und Stadt Wien*

Monatsdurchschnitt	Bundesangestellte	Bedienstete der Stadt Wien 1.000 Personen	Bundesbahnen
1947 .....	90'6	22'3	94'0
1948 .....	99'0	22'9	98'6
1949 .....	102'0	29'8	94'9
1. Halbjahr 1950....	105'2	31'3	92'3

Die steigende Beschäftigung im Juni erfaßte zum erstenmal seit März auch wieder Wien. Die Mitgliederzahl der Wiener Gebietskrankenkasse stieg (ohne Hausbesorger) von 498.300 auf 498.800, blieb aber noch um 1.500 hinter dem Stand vom Juni 1949 zurück. Die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen im industriell-gewerblichen Sektor Österreichs nahm auch im Juni wieder, wenn auch nur um 200 ab, was den anhaltend schwachen Absatz in der Textil- und Bekleidungsbranche widerspiegelt. In diesen beiden Zweigen stieg die Arbeitslosigkeit im Juni um 1.103 Personen (davon 896 Frauen); sie lag mit 12.879 vorgemerkten Stellensuchenden um 7.708 über dem Juni 1949. Der Anteil dieser beiden Gruppen an der Gesamtarbeitslosigkeit hat sich innerhalb dieser Jahresfrist von 6,4% auf 13% erhöht.

Die Gesamtarbeitslosigkeit ging im Juni von 108.909 vorgemerkten Stellensuchenden auf 98.782 zurück. Die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen fiel in der gleichen Zeit von 102.422 auf 96.622<sup>1)</sup>. In der

<sup>1)</sup> Bekanntlich erfaßt die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden nebst den verfügbaren Arbeitslosen noch solche Personen, die nicht als „echte“ Arbeitslose angesehen werden können, da sie nur Kurzarbeit oder eine Arbeitsplatzänderung suchen oder wegen Körperbehinderung nur sehr schwer vermittelt werden können. Mit der Normalisierung der Verhältnisse und den wachsenden Schwierigkeiten der Arbeits-

ersten Julihälfte verlangsamte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit außerordentlich. Bis 15. Juli nahm die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen nur um 821 ab, und zwar in der Steiermark, in Kärnten, Oberösterreich und im Burgenland. In den anderen Bundesländern nahm die Arbeitslosigkeit leicht zu.

Nachdem in der zweiten Julihälfte 76 Mill. S aus dem Wohnhauswiederaufbaufonds flüssig gemacht wurden, die vor allem Wien und Niederösterreich zugute kommen, und sich die Nachfrage nach Konsumgütern als Folge der Lohnerhöhungen in einigen Branchen belebte, kann in den folgenden Monaten ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit erwartet werden – vorausgesetzt, daß auch größere Beträge aus dem Counterpart Fund freigegeben werden. Das verzögerte Anlaufen der Bausaison dürfte so wie im Vorjahre dazu führen, daß der Höchststand der Beschäftigung und der Tiefstand der Arbeitslosigkeit erst im Oktober oder bei mildem Wetter gar erst in der ersten Novemberhälfte erreicht wird. Um so plötzlicher könnte dann der Sturz in die Winterarbeitslosigkeit sein, falls nicht noch rechtzeitig Maßnahmen zur Bekämpfung der Saisonschwankungen in der Beschäftigung und insbesondere im Baugewerbe vorbereitet werden. Das Sozialministerium plant einen Ausbau der produktiven Arbeitslosenfürsorge, wonach Bauarbeiten öffentlicher Stellen in der toten Saison mit 13 S je Tag und Beschäftigten subventioniert werden sollen. Bisher waren solche Maßnahmen – ebenso wie die Vorbereitungen zur Eindämmung auftretender zyklischer und struktureller Störungen auf dem Arbeitsmarkt – ungenügend. Manche Maßnahmen haben sogar saisonverschärfend statt saisonmildernd gewirkt<sup>2)</sup>.

Der Saisonrhythmus der Arbeitslosigkeit wird in Österreich noch durch den Mangel an ausländischen

platzsuche ist die Bedeutung dieser „unechten“ Arbeitslosen immer mehr geschwunden. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der vorgemerkten Stellensuchenden sank von 39,9% im Jahre 1947 auf 20,5% im Jahre 1948, 8,2% im Jahre 1949 und 4,5% im ersten Halbjahr 1950. Im Juni betrug der Perzentsatz nur 2,2.

<sup>2)</sup> So hat die Gemeinde Wien im Vorjahre auf Anregung des Landesarbeitsamtes Wien zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gewisse Gartenarbeiten, Kanalisierungsarbeiten usw. unter Heranziehung von Mitteln aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge begonnen, wobei in den einzelnen Monaten die folgende Anzahl von Arbeitern beschäftigt war:

August	September	Oktober	November	Dezember
125	162	248	226	63

Danach bewegten sich die Arbeiten mit dem Saisonrhythmus der allgemeinen Beschäftigung parallel statt gegenläufig. Allerdings versucht die Gemeinde Wien die Saisonschwankungen im Baugewerbe dadurch zu vermindern, daß sie die Kontinuität in der Finanzierung von Bauten, die über ein Budgetjahr hinausgehen, durch Vorschüsse ermöglicht.

Wanderarbeitern verstärkt. Während z. B. die Schweiz ihren Spitzenbedarf an Arbeitskräften durch Wanderarbeiter — besonders aus Italien — deckt, die in der toten Saison oder bei Konjunkturrückgang wieder heimkehren, muß Österreich versuchen, die Schwankungen intern auszugleichen. Ein solcher innerer Ausgleich wird dadurch versucht, daß ständig in Österreich lebende Ausländer nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes eingestellt werden dürfen. Der Anteil der Ausländer an der gesamten Arbeitslosigkeit hat sich aber dadurch nicht erhöht, wenn auch die Zahl der bei den Arbeitsämtern vorgemerkten arbeitslosen Ausländer von 3.171 im Monatsdurchschnitt des Jahres 1947 auf 13.055 im ersten Halbjahr 1950 gestiegen ist.

#### Arbeitslose Ausländer<sup>1)</sup>

Monatsdurchschnitt	1.000 Personen	In % aller verfügbaren Arbeitslosen
1947.....	3'2	10'0
1948.....	4'6	10'6
1949.....	11'5	12'7
1. Halbjahr 1950.....	13'1	9'3

<sup>1)</sup> Nach den Meldungen der Arbeitsämter.

Dies geht zum Teil darauf zurück, daß die Zahl der Ausländer durch Abwanderung und Einbürgerung ständig abnimmt. Die Zahl der DPs und Flüchtlinge, die im Dezember 1947 601.317 betrug, ging bis 1. Jänner 1949 auf 521.702 und bis 1. Jänner 1950 auf 472.285<sup>1)</sup> zurück. Seither dürfte sie weiter gesunken sein, wenn auch nur sehr wenig, da die IRO-Transporte weniger als 3.000 Personen pro Monat erfassen.

Die Entstehung eines Ausländerproblems bei der Arbeitslosigkeit wurde nicht nur durch die Abwanderung der Ausländer vermieden, sondern vermutlich auch dadurch, daß das Einspruchsrecht der Arbeitsämter gegen die Einstellung von Ausländern nicht immer scharf angewendet wurde. So zeigt z. B. der Jahresbericht des Landesarbeitsamtes Wien, daß im Jahre 1949 trotz verstärkter Arbeitslosigkeit von 24.825 eingebrachten Anträgen zur Anstellung von Ausländern 21.655, d. s. 87'2%, günstig erledigt wurden, was dem Verhältnis im Jahre 1948 entspricht, als von 22.696 eingebrachten Anträgen 19.993 oder 88'1% bewilligt wurden. Außerdem wurden in Wien im Jahre 1949 4.061 Ausländer (1948: 4.256) von den Arbeitsämtern aus eigenem Antrieb vermittelt, da es an geeigneten inländischen Arbeitskräften mangelte.

Im Juli wurde dem Nationalrat der sozialpolitisch bedeutsame Gesetzentwurf über das Unternehmer-

Krankenversicherungsgesetz vorgelegt, der die Ausdehnung der Pflichtversicherung, die bisher nur die unselbständig Erwerbstätigen erfaßte, auf die Selbständigen vorsieht. (Auch Gesetze über die Pflichtversicherung der Selbständigen gegen Alter und Invalidität sind vorgesehen.) Dieses Gesetz wurde vom Nationalrat zwar angenommen, vom Bundesrat aber wieder an den Nationalrat zur neuerlichen Behandlung zurückgewiesen. Da diese erst in der Herbstsaison möglich ist, wird dieses Gesetz nicht mehr zu Beginn des nächsten Jahres, wie ursprünglich geplant, in Kraft treten. Sollte es in seiner jetzigen Form angenommen werden, so würde die Krankenversicherung bedeutend erweitert werden, da an die Stelle der gegenwärtig nahezu 160.000 bei den Meisterkrankenkassen freiwillig Versicherten etwa 400.000 Pflichtversicherte treten würden.

#### Verkehr

Dazu statistische Übersichten S. 356—357

Die Leistungen der Bundesbahnen sind im Monat Mai gegenüber April leicht gestiegen. Im *Güterverkehr* nahmen die geleisteten Nutzlast-Tonnenkilometer von 489'3 Mill. auf 494'1 Mill. zu, während sich im *Personenverkehr* die Zahl der verkauften Fahrkarten von 4'8 Mill. auf 5'5 Mill. erhöhte und nahezu den Stand vom Mai 1949 erreichte. Der seit März stärker rückläufige *Transitverkehr* nahm von Mai auf Juni wieder zu, wobei sich sowohl die Durchfuhr von Kohle als auch die von „anderen Gütern“ erhöhte.

#### Der Transitverkehr im II. Quartal 1950

Monat	Insgesamt	Verkehrseinnahmen		Verkehrsleistung in 1.000 Netto-t-km
		Kohle	Andere Güter	
in Millionen Schilling				
April .....	33.324	6.270	27.054	78.389
Mai .....	28.289	4.961	23.328	66.338
Juni.....	33.933	5.893	28.039	

Im *Fremdenverkehr* steigerte die beginnende Sommersaison die Zahl der Übernachtungen um 20% (von 678.100 im April auf 814.200 im Mai). Der Ausländerverkehr wurde durch die gespannte internationale Lage beeinflusst und in den Fremdenverkehrszentren haben Abbestellungen und vorzeitige Abreisen den Platzmangel fühlbar abgeschwächt. Nach dem ersten Schock hat die Kriegspsychose in den letzten Wochen allerdings wieder stark nachgelassen.

Der Ausländer-Fremdenverkehr ging von April auf Mai zurück. Die Zahl der Übernachtungen sank von 191.300 auf 185.300, obwohl in einigen Bundesländern (z. B. in Salzburg) höhere Zahlen als im Vormonate zu verzeichnen waren.

<sup>1)</sup> Davon waren 77.125 in Lagern. Die Lagerinsassen dürften im Falle der Arbeitslosigkeit nur in Ausnahmefällen beim Arbeitsamt vorgemerkt sein.

*Ausländer-Fremdenverkehr in den einzelnen Bundesländern*

1949/50	Österreich	Wien	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Übrige
			1.000 Übernachtungen			
November .....	80'9	38'8	13'7	9'0	9'2	9'1
Dezember .....	138'3	34'0	19'1	45'5	28'2	11'5
Jänner .....	219'2	36'3	24'0	82'2	62'4	14'3
Februar .....	297'0	33'6	24'5	101'6	124'5	12'8
März .....	310'9	42'8	26'5	77'0	151'2	14'4
April .....	191'3	48'7	29'7	43'6	50'8	18'6
Mai .....	185'3	47'8	48'0	41'0	19'4	29'1

Die unbeschränkte Einreise deutscher Gäste würde einen Ausgleich bringen. Eine Erhöhung des festgesetzten Kontingentes dürfte jedoch vor allem auf den Widerstand der alliierten Behörden in Deutschland stoßen. Nach dem Abkommen vom 4. April 1950 wurde für die Sommersaison 1950 für Reisen nach Österreich ein Betrag von 2 Mill. Dollar (52 Mill. S) zugestanden. Bei einer Tagesausgabe von 100 Schilling (einschließlich Fahrt) und bei einem zehntägigen Aufenthalt würde dies die Einreise von 52.000 Fremden gestatten, d. s. rund 16% von 1937.

Der *Schiffsverkehr* auf der oberen Donau (Linz—Regensburg) konnte im ersten Halbjahr 1950 infolge des günstigen Wasserstandes durchlaufend aufrecht erhalten werden, während im vergangenen Jahre in den Monaten Jänner und Februar der Betrieb eingestellt werden mußte. Demzufolge liegt das Halbjahresergebnis 1950 mit insgesamt 554.030 t beträchtlich über dem vorjährigen mit 303.429 t. Allerdings stieg auch die monatliche Beförderung infolge größerer Kohlenfrachten, die i. J. 1950 mit 96'1% und i. J. 1949 mit 82'4% an der gesamten Tonnage beteiligt waren. Der ohnehin nur geringe Bergverkehr (hauptsächlich wird Roheisen befördert) sank 1950 auf 34% des Vorjahres, so daß die Tonnage der „sonstigen Güter“ um 56'2% zurückging.

Der Personenverkehr auf der oberen Donau ist schwach. Die Steigerung von 1949 auf 1950 beruht vorwiegend auf Sonderfahrten, an denen auch die

*Der Schiffsverkehr auf der oberen Donau (Linz—Regensburg)*

Monat	Güterverkehr				Personenverkehr	
	Insgesamt	Tal-	Berg-	insgesamt	insgesamt	
	1949	1950	fahrten	1949	1950	
		in Tonnen		in 1000		
Jänner .....	—	80.025	79.298	—	—	
Februar .....	—	80.736	79.207	—	—	
März .....	63.645	104.448	101.342	—	—	
April .....	63.469	93.866	93.068	8'0	1'5	
Mai .....	79.603	93.607	91.238	12'6	23'0	
Juni .....	96.713	101.349	91.863	28'7	27'7	
Summe .....	303.429	554.030	536.015	49'3	52'2	
davon						
Kohle .....	250.143	532.693	532.693	—	—	
Andere						
Güter in %	17'6	3'9	0'6	100'0	—	

Besatzungsmacht einen hohen Anteil hat. Der fahrplanmäßige Verkehr wird dagegen nur beschränkt aufrecht erhalten. Könnte man auch die untere Donau befahren, so würde infolge des regen Wiener Ausflugsverkehrs die innerösterreichische Personenbeförderung auf der Donau voraussichtlich höher als in der Vorkriegszeit sein.

Der internationale Transitverkehr auf der österreichischen Donaustrecke wurde seit Kriegsende erstmals im Dezember 1949 (am 28. Dezember 1949 in Wien) von der jugoslawischen Schifffahrtlinie aufgenommen. Seitdem wird laufend jugoslawische Handelsschiffsfracht im Transit befördert, woraus allerdings für Österreich keine Einnahmen erwachsen, da die Güter in österreichischen Häfen nicht umgeschlagen werden.

*Der Personenverkehr auf den Österreichischen Bundesbahnen in den Jahren 1948 und 1949*

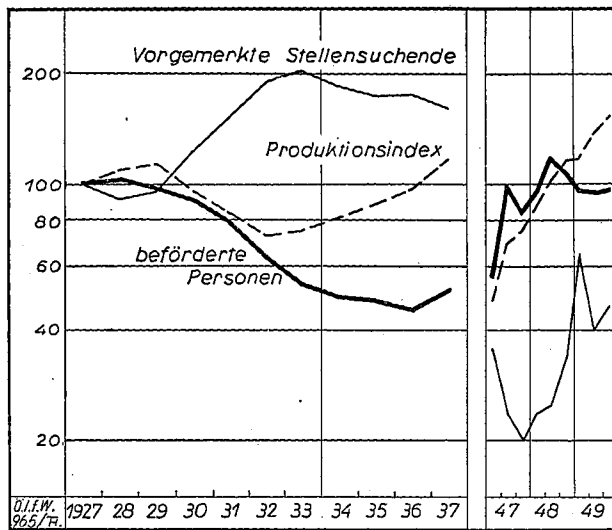
Der Personenverkehr der Bundesbahnen ist in den ersten Nachkriegsjahren sprunghaft gestiegen und hat das Vorkriegsniveau überschritten. Im Jahre 1948 erreichte er mit 123'9 Mill. beförderten Personen (214% von 1937) nicht nur den Höchststand seit 1945, sondern überbot er auch die höchste Vorkriegsleistung (1928) um 4%. Im Jahre 1949 sank die Zahl der Reisenden auf 111'9 Mill.; sie lag jedoch immer noch um 93% über 1937. Eine Unterscheidung zwischen konjunkturellen und strukturellen Ursachen dieser Entwicklung ist vor allem für die Investitionsplanung von entscheidender Bedeutung.

*Konjunkturelle und strukturelle Einflüsse*

Die Entwicklung in den Jahren 1926 bis 1937 zeigt die hohe Konjunktorempfindlichkeit des Reiseverkehrs (s. Abb.). So sank in der Zeit von 1928 bis 1936 die Zahl der beförderten Personen um 54% von 110'8 Mill. auf 51'1 Mill. Der schnelle Rückgang des Reiseverkehrs in Krisenzeiten wird allerdings noch dadurch verschärft, daß die Personentarife ziemlich starr bleiben oder nicht im gleichen Ausmaße sinken wie Preise und Löhne und das Reisen als weniger lebenswichtig angesehen wird als viele andere Bedürfnisse.

Die Nachkriegsentwicklung zeigt einen ähnlichen Verlauf; von 1948 auf 1949 ergab sich ein Rückgang der Zahl der beförderten Personen bei gleichzeitigem Steigen der Zahl der Arbeitslosen. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit sind hierfür jedoch weniger konjunkturelle Einflüsse maßgebend gewesen als überwiegend strukturelle, wie sie sich vor allem aus der Verlagerung des Reiseverkehrs von der Schiene auf die Straße ergeben. Der *gesamte Per-*

**Personenverkehr der Bundesbahnen, Index der Industrieproduktion, vorgemerkte Stellensuchende**  
(Logarithmischer Maßstab;  $\emptyset$  1927 = 100)



Der Bewegungsverlauf zeigt die konjunkturelle Abhängigkeit des Personenverkehrs auf den Bundesbahnen. Die stark sinkende Personenbeförderung in den Dreißigerjahren spiegelt die Depression deutlich wider. Der Rückgang des Personenverkehrs der Bundesbahnen in den Nachkriegsjahren beruht dagegen auf strukturellen Verschiebungen im Verkehrswesen, vor allem auf der Verlagerung des Personenverkehrs von der Schiene auf die Straße.

sonenverkehr (Schiene plus Straße) ist nämlich auch von 1948 auf 1949 weiter angestiegen. Der Abnahme der Beförderung durch die Bahnen um 12,8 Mill. Personen steht allein beim Kraftwagendienst der Österreichischen Bundesbahnen eine Zunahme um 10,2 Mill. Personen gegenüber, während der übrige Straßenverkehr (Post plus Private) um 20 bis 30 Mill. Personen mehr befördert haben dürfte<sup>1)</sup>.

Damit hat die Personenbeförderung der Bahn — nach dem Verlust ihrer Monopolstellung im Verkehrswesen — stark den Charakter eines Konjunkturbarometers verloren. Da der Straßenverkehr sich im Vergleich zur Vorkriegszeit vervielfacht hat und 1949 mit schätzungsweise 100 bis 110 Mill. beförderten Personen dem Personenverkehr auf den Bundesbahnen die Waage hielt, ist für eine konjunkturelle Beurteilung nur noch der Gesamtverkehr auf Schiene und Straße aufschlußreich.

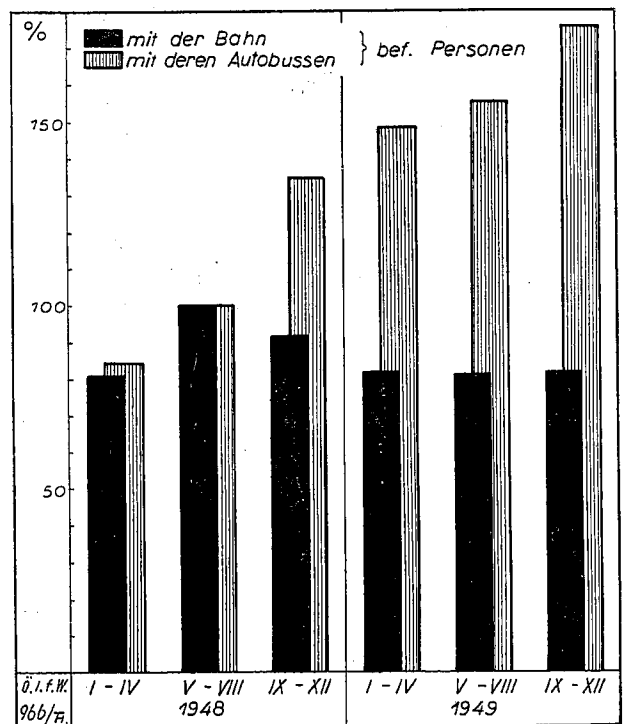
Hingegen ist der im Vergleich zur Vorkriegszeit auch bei den Bundesbahnen verstärkte Reiseverkehr (1949: 93% von 1937) überwiegend auf die Nachkriegskonjunktur (Vollbeschäftigung) zurückzuführen.

<sup>1)</sup> Z. T. wurde allerdings zusätzlicher Verkehr durch neue Kraftfahrlinien geschaffen, die nicht im Wettbewerb mit der Bahn stehen.

Außerdem waren auch strukturelle Verschiebungen, wie vor allem die Industrialisierung der westlichen Bundesländer, maßgebend. So führte z. B. das breitere Einzugsgebiet der in den Industrien Beschäftigten zu einer stärkeren Beanspruchung der Verkehrsmittel. Soweit also die Frequenzsteigerung auf diese Ursachen zurückgeführt werden kann<sup>2)</sup>, handelt es sich um dauernde Verschiebungen. Mit der Industrialisierung erhöht sich aber nicht nur der Berufsverkehr, sondern auch der Vergnügungsverkehr, teils infolge der gesteigerten Kaufkraft der Bevölkerung, teils infolge der — im Vergleich zur ländlichen Bevölkerung — größeren Aufgeschlossenheit der industriell Beschäftigten für den Reiseverkehr. Das zeigt sich auch darin, daß der Anteil der Bewohner der westlichen Bundesländer am inländischen Fremdenverkehr über den Vorkriegsstand gestiegen ist<sup>3)</sup>.

Die Bundesbahnen werden nicht umhin können, diese strukturellen Verschiebungen in einer entsprechenden Gestaltung des Fahrplanes, des Wagen-

**Personenverkehr der Bundesbahnen: Bahn und Kraftwagen**  
(Normaler Maßstab;  $\emptyset$  Mai bis August 1948 = 100)



Während der Personenverkehr auf der Bahn sinkt, steigt er von 1948 auf 1949 im Kraftwagendienst der Bundesbahnen um 10,2 Mill. Personen.

<sup>2)</sup> Für eine genauere Analyse wären die Reisefrequenzen innerhalb der einzelnen industriellen Standorte erforderlich, doch liegt darüber weder für die Vor- noch für die Nachkriegszeit aufbereitetes Material vor.

<sup>3)</sup> Siehe auch Nr. 6 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 269 ff. („Inländer-Reiseverkehr.“)

parkes, der Zugsgattungen und der Tarifpolitik zu berücksichtigen, zumal da die Autokonkurrenz speziell in den industriellen Einzugsgebieten ein rentables Betätigungsfeld hat. Schlechte Anschlüsse, unbequemes Fahren, große Zeitverluste durch langsam fahrende Züge, Tarifspannen von wenigen Groschen genügen, den Bahnbenutzer zum Auto abzudrängen.

Die Entwicklung des Personenverkehrs von 1948 auf 1949 liefert hierfür einen klaren Beweis. Allerdings ist immer erst zu prüfen, ob sich die Mehraufwendungen einnahmenmäßig so sehr lohnen, daß das zusätzliche Verkehrsaufkommen auch gehalten werden kann. Dies ist sicherlich dann nicht der Fall, wenn bei einer erheblichen Kostensteigerung die Einnahmen unter den Selbstkosten bleiben. Hingegen kann selbst eine Steigerung des Verkaufes von Arbeiter-Wochenkarten vorteilhaft sein, wenn sich die Aufwendungen in entsprechenden Grenzen halten, also vorwiegend in der Fahrplan- und Tarifgestaltung sowie einer Rationalisierung des Streckennetzes<sup>1)</sup> liegen. Die Bundesbahnen haben auch versucht, den geänderten Verhältnissen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten durch größere Zugdichte, Verkürzung der Reisezeiten, verstärkten Triebwageneinsatz und Eilzugsverkehr, Ermäßigungen usw. zu entsprechen und dabei beachtliche Erfolge erzielt.

#### Zugs- und Wagenachskilometer i. d. J. 1937, 1947 bis 1949

Jahr	Zugs-Kilometer in 1.000	1937=100	Wagenachs-Kilometer in 1.000	1937=100
1937.....	34.911	100'0	554.741	100'0
1947.....	13.253	38'0	344.808	62'2
1948.....	22.678	65'0	520.770	93'9
1949.....	30.482	87'3	601.069	108'4

#### Der Personenverkehr nach Entfernungszonen

Eine Aufgliederung der Personenbeförderung nach Entfernungszonen zeigt, daß i. J. 1937 rund die Hälfte aller Personen bis 20 km, über vier Fünftel bis 50 km und rund 95% bis 100 km befördert wurden. Diese Verhältnisse haben sich i. d. J. 1948 und 1949 trotz Verdopplung des Verkehrs nur geringfügig geändert. Immerhin ist in der Nahzone (bis 20 km) die Reisedichte am stärksten gestiegen (206% von 1937), was sich auch in einer Verkürzung des durchschnittlichen Reiseweges (35'8 km gegen 40'5 km) ausdrückt.

Von 1948 auf 1949 ist die Zahl der beförderten Personen um 12'8 Mill. zurückgegangen. Hievon ent-

<sup>1)</sup> Hierher gehört z. B. die Ersetzung schwach frequentierter Nebenstrecken durch den Kraftwagendienst der österreichischen Bundesbahnen und Verwendung der freiwerdenden Zugsgarnituren auf jenen stark frequentierten Strecken, um die Überfüllung der Züge zu vermindern.

#### Personenverkehr nach Entfernungszonen

Zonengrenzen in km	1937	1948	1949	1949 in % v. 1937	1937	1948	1949
		1.000 Personen			Verteilung in %		
1 bis 20	31.335	69.571	64.745	206'6	54'13	56'17	58'29
21 „ 50	17.064	34.839	30.257	177'3	29'48	28'13	27'24
51 „ 100	4.921	13.100	10.055	204'3	8'50	10'58	9'05
101 „ 200	2.351	3.931	3.261	138'7	4'06	3'17	2'94
201 „ 300	1.031	1.459	1.610	156'2	1'78	1'18	1'45
301 „ 400	510	476	571	112'0	0'88	0'38	0'51
401 „ 1.000	677	481	568	83'9	1'17	0'39	0'52
Insgesamt...	57.889	123.857	111.066	119'2	100'00	100'00	100'00
Auslandsverkehr		401	582				

fielen allein auf Entfernungen bis 100 km 12'5 Mill. In den drei Nahzonen 1 bis 20, 21 bis 50 und 51 bis 100 km betrug der Rückgang 7, 13 und 31%. Am wenigsten hat der Verkehr über 100 km abgenommen (5%).

Dieser nicht unbedeutende Rückgang kann kaum aus konjunkturellen Einflüssen, wie etwa aus der gegen 1948 erhöhten Arbeitslosigkeit, erklärt werden. Gliedert man die beförderten Personen nach den wichtigsten Kategorien der ausgegebenen Fahrkarten auf, so ergeben sich nachstehende Veränderungen im Vergleich zu 1948:

#### Beförderte Personen nach Fahrkarten und Entfernungen

Art der Fahrkarten	1948 Bef. Personen in 1.000	1949	1949 gegen 1948 Abnahme bzw. Zunahme (+) in 1.000	in %
Tageskarten <sup>1)</sup>	60.589'6	52.026'8	8.562'8	14'1
davon:				
1 bis 12 km .....	19.220'5	18.739'4	481'1	12'5
13 „ 24 „ .....	13.515'8	10.812'9	2.702'9	20'0
25 „ 36 „ .....	7.988'6	6.866'4	1.122'2	14'0
37 „ 50 „ .....	5.683'8	4.361'3	1.322'5	13'3
51 „ 100 „ .....	8.767'0	6.450'0	2.317'0	26'4
101 „ 1.000 km .....	5.113'9	4.796'8	317'1	6'2
Wochenkarten f. Arbeiter u. Angestellte .....	36.670'3	34.872'6	1.797'6	4'9
davon:				
1 bis 20 km .....	26.068'7	24.389'9	1.678'8	6'4
21 „ 40 „ .....	8.104'0	8.101'3	2'7	0'0
41 „ 50 „ .....	1.240'6	1.253'9	+ 13'3	+1'1
51 „ 100 km .....	1.257'0	1.127'5	129'5	0'3
Sonstige Zeitkarten <sup>2)</sup> .....	15.461'6	13.838'1	1.623'5	0'5
Personalkarten <sup>3)</sup> .....	11.210'8	10.366'5	844'4	7'5
Insgesamt...	123.857'4	111.104'0	12.753'4	10'3

<sup>1)</sup> Alle Karten für eine Fahrt und Retourkarten. — <sup>2)</sup> Wochenstreckenkarten, Schüler- und Monatsstreckenkarten, Bundes- und Ländergebietskarten. — <sup>3)</sup> Regiekarten des Bahnpersonals.

66'5% des Rückganges entfallen auf den geringen Verkauf von Tageskarten<sup>2)</sup>. Innerhalb dieser Gruppe von Reisenden, die Tageskarten kaufen, nahm die Zahl der Vollzahler um 13 Mill. ab (von 60 auf 47 Mill.), die der Reisenden mit ermäßigten Tageskarten jedoch um 4 Mill. zu (von 1'5 auf 5'6 Mill.). Innerhalb der Nahzone ist die relativ stärkere Abnahme auf den weiteren Entfernungen (von 37 bis 100 km) auffallend. Da diese Umschichtungen über-

<sup>2)</sup> Alle Karten für eine Fahrt und Retourkarten.

wiegend nach der Tarifierhöhung vom 1. Juni 1949 eintraten und die Zahl der im Straßenverkehr beförderten Personen von 1948 auf 1949 um schätzungsweise 30 bis 40 Mill. stieg, kann vermutet werden, daß vor allem eine Abwanderung von der Schiene auf die Straße für die abnehmende Reisefrequenz entscheidend war. Wieweit hiervon auch die Wochenkarten für Arbeiter und Angestellte betroffen werden, ist schwer festzustellen. Da jedoch beim Autoverkehr ermäßigte Wochenkarten eingeführt wurden, dürfte sich die Abwanderung auch auf die Arbeiter und Angestellten erstreckt haben.

Die Überlegenheit des Autobusses ergibt sich vor allem aus seinen günstigeren Tarifen. So fährt die Bundesbahn mit einem durchschnittlichen Kilometersatz von 17 Groschen, der Autobus jedoch mit einem Höchstsatz von 16 Groschen, der sogar vielfach, insbesondere im Gelegenheitsverkehr, unterschritten wird. Auch der Zonentarif der Bahn wirkt sich nicht immer preissenkend aus.

#### Beförderungspreise bei Bahn und Auto

Entfernung km	Preis		Kilometersatz	
	Auto in Groschen	Bahn	Auto in Groschen	Bahn
1	50	80	50'0	80'0
2	50	80	25'0	40'0
3	50	80	16'6	26'6
4	60	80	15'0	20'0
5	80	80	16'0	16'0
6	100	120	16'6	20'0
7	110	120	16'6	17'1
8	130	140	16'3	17'5
9	140	200	15'5	22'2
10	160	200	16'0	20'0
12	190	200	15'6	16'6
13	210	260	16'2	20'0
16	260	260	16'2	16'3
17	280	320	16'6	18'8
20	320	320	16'0	16'0
29	460	520	15'9	17'9
32	510	520	16'0	16'3
50	800	800	16'0	16'0
51	820	960	16'1	18'8
60	960	960	16'0	16'0
61	980	1.120	16'0	18'4
90	1.440	1.440	16'0	16'0
91 und mehr	1.460	1.600	16'0	17'6

Wie die Tabelle zeigt, sind immer nur am Ende einer Zone (Bahn) die Kilometersätze gleich, während für alle dazwischenliegenden Entfernungen das Auto billiger ist<sup>1)</sup>. Mit steigenden Entfernungen werden hierbei die Differenzen in den tarifarischen Konkurrenzbereichen immer größer.

Wie stark dieser Wettbewerb die Einnahmen der Bundesbahnen verringert, ist schwer abzuschätzen,

<sup>1)</sup> In der gleichen Richtung wirkt die 20-Groschen-Aufrundung der Bahn gegenüber der 10-Groschen-Aufrundung im Autoverkehr.

vor allem da man nicht genau weiß, wieviel Personen von den privaten Autobusunternehmern und wieviel von der Post befördert werden. Beim Kraftwagendienst der Bundesbahnen ist die Zahl der beförderten Personen von 20'1 Mill. i. J. 1948 auf 30'3 Mill. i. J. 1949 gestiegen. Wenn der Kraftwagendienst mit Gewinn arbeitet, was angesichts der beachtlichen Gewinnspannen im privaten Verkehr vermutet werden kann, so bedeutet diese bahneigene Konkurrenz keinen Verlust. Sollte jedoch der Kraftwagendienst mit Verlust arbeiten, so würde er das Bahndefizit noch weiter erhöhen, und die bisherigen wie die zukünftigen Investitionen in diesem Dienste wären volks- und bahnwirtschaftlich eine Kapitalfehleitung. Leider ist bisher über die Erfolgsgebarung des Kraftwagendienstes der Bahn keine öffentliche Rechnung gelegt worden.

#### Einnahmen und Fahrpreisermäßigungen

Die Einnahmen der Bundesbahnen wurden durch die Tarifierhöhungen vom 1. Juni 1948 stark beeinflusst. Trotz dem Frequenzzrückgange (10'3%) blieben die Einnahmen aus dem Personenverkehr (einschließlich Gepäckverkehr) nahezu gleich (44'0 Mill. S im Jahre 1949 gegen 43'8 Mill. S 1948). Vergleicht man die Jahre vor und nach der Tarifreform, dann stehen 422'3 Mill. S i. J. 1947 488'8 Mill. S i. J. 1949 gegenüber, es ergibt sich also eine Mehreinnahme von 66'5 Mill. S<sup>2)</sup>. Dem Frequenzzrückgang um 12'8 Mill. Reisende würde — sofern man ganz roh die Durchschnittseinnahmen pro Reisenden zu Grunde legt (S 3'90) — im Jahre 1949 ein Einnahmefall von 49'9 Mill. S entsprochen haben, während in Wirklichkeit ein geringes Plus von 0'2 Mill. erzielt wurde. Der Erfolg der Tarifreform ist damit bewiesen, wenngleich er hinter den Erwartungen zurückblieb, da man nicht mit einem so starken Verkehrsausfall gerechnet hatte. Allerdings bleibt offen, ob nicht eine geringere Erhöhung der Tarife und damit ein nicht so starker Verkehrsrückgang denselben Erfolg gebracht hätte. Vor allem ist es nicht unwahrscheinlich, daß ein durchschnittlicher Kilometersatz von 14 bis 15 Groschen (statt 17 g) der Autokonkurrenz (mit einem Höchstsatz von 16 g je km) hätte erfolgreicher begegnen können.

Für die Einnahmen der Bundesbahnen sind die beträchtlichen Ermäßigungen sehr entscheidend. Sie erstrecken sich von 20% (Rundreisen) bis 94% (Schülermonatskarten) des vollen Fahrpreises und werden entweder aus Wettbewerbs- oder aus sozialen Rücksichten gewährt.

<sup>2)</sup> Hierin ist allerdings ab März 1950 die Beförderungssteuer enthalten.

### Fahrpreisermäßigungen der Bundesbahnen

Art der Ermäßigung	Ermäßigung in %	Wirksam seit
1. Wochenkarten für Arbeiter und Angestellte	89	
2. Schülermonatskarten	94	
3. Blinde für Berufsfahrten	50	
4. Kriegsbeschädigte und Begleiter	50 bis 100	
5. Hilfsbedürftige Kinder	50 „ 100	
6. Touristen und Sportverbände	25	
7. Gesellschaftsreisen in planmäßigen Zügen	20 bis 30	1. Okt. 1949
8. Jugendwanderer	50	1. Sept. 1949
9. Rundreisen	20	
10. Ermäßigte Rückfahrkarten bis 60 km	25	8. Juni 1949
Ermäßigte Rückfahrkarten bis 120 km „	25	1. Dez. 1949
11. Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten	25	26. Mai 1950
12. Bäderkarten Franz-Josefs-Bhf. und Südbhf.	50	14. Mai 1950
13. Wochen- und Monatskarten	65	
14. Marktfahrer, Handelsvertreter	50	1. Okt. 1949
15. Artisten und Musiker	50	15. Juli 1950

Das Ausmaß der Ermäßigungen im Personenverkehr zeigt die nachstehende Tabelle. Abgesehen von den Karten für das Bahnpersonal erreichte die Zahl der mit verbilligten Fahrkarten Reisenden 42,5% — darunter allein die Zahl der mit einer 65- bis 100% igen Ermäßigung Fahrenden 41,2%. Der allgemeine Frequenzrückgang wirkte sich um so nachhaltiger aus, als die Zahl der Vollzahler gegenüber 1948 um 21,6% abgenommen hat, während die der ermäßigt Fahrenden um 2%<sup>1)</sup> stieg. Allerdings erstreckt sich diese Zunahme nur auf Touristen- und Rückfahrkarten (25% Ermäßigung), die von den Bundesbahnen aus Wettbewerbsgründen eingeführt wurden.

#### Ausmaß der Fahrpreisermäßigungen im Personenverkehr

Ausmaß und Art der Ermäßigung	1948		1949		1949 in % v. 1948
	1.000 beförderte Personen	Anteil in %	1.000 beförderte Personen	Anteil in %	
<b>65% bis 100%:</b>					
Wochenkarte Arbeiter u. Angest.	36.670'3	29'6	34.872'7	31'4	95'1
Schülermonatskarte	11.847'8	9'6	11.527'5	10'4	97'3
Wochenstreckenkarte	1.283'5	1'0	939'1	0'8	73'2
Monatsstreckenkarte	1.266'4	1'0	723'7	0'7	57'1
Summe (65 bis 100%)	51.068'0	41'2	48.063'0	43'3	94'1
<b>25% bis 50%:</b>					
Rückfahrkarte	502'1	0'4	3.560'0	3'2	709'0
Touristenkarte	15'5	0'01	142'8	0'1	921'3
Kinderkarte	311'2	0'3	950'8	0'8	30'6
Sonstige Ermäßigungen	722'4	0'6	968'0	0'9	134'0
Summe (25 bis 50%)	1.551'2	1'3	5.621'6	5'0	362'4
Summe (25 bis 100%)	52.619'2	42'5	53.684'6	48'3	102'0
Personalkarten <sup>1)</sup>	11.210'8	9'1	10.366'4	9'3	92'5
Vollzahler	60.027'4	48'4	47.053'0	42'4	78'4
Insgesamt	123.857'4	100'0	111.104'0	100'0	89'7

<sup>1)</sup> Regiekarten des Bahnpersonals.

Wie sehr sich die Ermäßigungen auf die Einnahmen auswirkten, ist aus Mangel an Statistiken nicht beweisbar; wenn man jedoch berücksichtigt, daß 41,8% aller Reisenden (Wochenkarten, Schülermonatskarten) nur 10% des vollen Fahrpreises zahlen und sich in der hierfür relevanten Entfernungzone (1 bis 24 km) 62% des gesamten Verkehrs abspielen,

dann zeigt dies die sozialen Leistungen der Bundesbahnen, die in gleichem Ausmaße kaum von einem anderen Verkehrsmittel erstellt werden könnten.

#### Außenhandel

Dazu statistische Übersichten S. 358—360

Wie vorauszusehen war, stieg der Außenhandel im Mai wieder, ohne jedoch die Werte des Monats März zu erreichen<sup>1)</sup>. Die kommerzielle Einfuhr erhöhte sich von 585'8 Mill. S im April auf 650'9 Mill. S im Mai (März: 657'9 Mill. S), die Ausfuhr von 462 Mill. S auf 490'1 Mill. S (März: 497 Mill. S). Der *saisonbereinigte* Index der Ausfuhr stieg von April auf Mai um 2'4% und lag nur noch um 1'3% unter dem Märzresultat. Die ERP-Einfuhren nahmen nach dem Rückschlag im April wieder zu und erreichten mit 243 Mill. S nach den Ergebnissen im Monat März den bisher zweithöchsten Wert des Jahres.

Die relativ schönen Erfolge im Mai (und April) beruhen jedoch zu einem großen Teil auf der besonderen Steigerung des Handelsverkehrs mit Italien<sup>2)</sup>, wobei die einmalige Anhäufung der Kompensationsgeschäfte (vor ihrer Abschaffung) eine bedeutende Rolle spielt. Die Werte im Italienhandel stiegen im Gegensatz zum Verkehr mit den anderen Ländern im April (bei der Ausfuhr) und Mai (Einfuhr und Ausfuhr) sehr bedeutend; sie lagen im Mai mit einem Einfuhrwert von 85'8 Mill. S um 37% und mit einem Ausfuhrwert von 90'1 Mill. S um 34%<sup>1)</sup> über dem Märzniveau.

#### Österreichs Ausfuhr ausschließlich des Exports nach Italien

Monat	Mill. S	Saisonbereinigter Index (Jänner 1950 = 100)
1950 Jänner	292'6	100
Februar	347'8	103
März	429'9	106
April	377'5	97
Mai	400'0	99

Schaltet man das durch Zufälle beeinflusste Italiengeschäft aus, so ergibt sich ein weniger günstiges Bild. Wohl sind auch dann noch die Ausfuhrwerte für April und Mai höher als jene der ersten Monate dieses Jahres; bereinigt man sie jedoch von den Saisoneinflüssen, so bleiben die Ausfuhrergebnisse im April und Mai nicht nur hinter denen von März, sondern auch hinter jenen von Jänner

<sup>1)</sup> Im Vorjahre lag die Ausfuhr im Mai über der im März und war, abgesehen vom Dezember, die höchste des Jahres.

<sup>2)</sup> Siehe auch Nr. 6 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 271/2. 47\*

und Februar etwas zurück. Da die Abwertung vom November vorigen Jahres auf den Italienhandel keinen Einfluß hatte (da das Kompensationsgeschäft vorherrschte), kommt man zu dem Schluß, daß sich die stimulierende Wirkung, die von der Abwertung ausging, im ersten Quartal des laufenden Jahres erschöpft hat und weitere Fortschritte im Export nur durch neue Anstrengungen erzielt werden können. Dies trifft um so eher zu, als auch einige andere hohe Exporte im Mai, nämlich die Rekordausfuhren von 10'5 Mill. S nach Griechenland und von 10'4 Mill. S nach der Türkei, zum Teil nur auf die vorübergehende Ausnützung der Ziehungsrechte zurückzuführen sind. Von Dauer dürfte hingegen die *wachsende Bedeutung der Überseemärkte* sein: Sowohl der Handel mit Südamerika und mit Afrika als auch mit dem mittleren und fernen Osten war im Mai höher als im März. Das Warenaustauschabkommen mit Pakistan vom Juli stellt einen weiteren Schritt zum Ausbau des Überseegeschäftes dar.

Die prinzipielle Einigung der OEEC-Staaten über die *Europäische Zahlungsunion* hat auch die nächste Zukunft der kommerziellen Einfuhr Österreichs, deren Schicksal bis vor kurzem noch ungewiß war, geklärt. Österreich tritt der

Zahlungsunion als Mitglied bei<sup>1)</sup>, wird jedoch bis Juli 1951 von den normalen Kreditmöglichkeiten dieser Organisation, die bis zu einem gewissen Grade mit Goldzahlungen verknüpft sind, keinen Gebrauch machen, sondern vielmehr angesichts seiner besonderen Defizitsituation eine sogenannte „Ausgangsposition“ von 80 Mill. \$ erhalten, die wie die bisherigen multilateralen Ziehungsrechte zur Begleichung von Defiziten gegenüber anderen OEEC-Ländern benützt werden kann. (Ähnliche Ausgangspositionen, wenn auch — abgesehen von Griechenland — kleiner, sind für Griechenland, Holland, Island, Norwegen und die Türkei vorgesehen.) Da ferner noch Zuweisungen aus zwei weiteren Fonds der Zahlungsunion — die der Überwindung struktureller Zahlungsbilanzschwierigkeiten und der Erleichterung der Liberalisierung des Außenhandels dienen sollen — in Betracht kommen, scheint von Juli an die kommerzielle Einfuhr auf der bisher erreichten Werthöhe gesichert zu sein. Volumenmäßig könnte allerdings dann weniger eingeführt werden, wenn bei Anhalten des Koreakonfliktes die Preissteigerungen — insbesondere auf den Rohstoffmärkten — anhalten.

<sup>1)</sup> Mit einer Quote von 70 Mill. \$, die 1'8% der gesamten Quotensumme von 3.870 Mill. \$ entsprechen.